

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.00 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Retikamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 219

Sonntag, 17. September 1932

39. Jahrgang

Die Absage an Genf Deutschlands Gründe

Berlin, 17. September

Der Absagebrief der Reichsregierung an die Abrüstungskonferenz ist am Donnerstag dem Präsidenten der Konferenz, Henderson, zur Kenntnis gebracht worden. Der Brief lautet:

„In den Verhandlungen der Generalkommission, die der Annahme der Resolution vom 23. Juli ds. Js. vorausgingen, hat der Führer der deutschen Delegation die Gründe dargelegt, aus denen die deutsche Regierung diese Resolution ablehnen mußte. Er hat dabei ausgeführt, daß nach dem Stande der Konferenzverhandlungen die Frage der Gleichberechtigung der entwaffneten Staaten nicht mehr länger ohne Lösung bleiben dürfe. Dementsprechend hat er bei diesem Anlaß die Erklärung abgegeben, daß sich die deutsche Regierung an den weiteren Arbeiten der Konferenz nicht beteiligen könne, bevor eine befriedigende Klärung der Frage der Gleichberechtigung Deutschlands erfolgt sei.“

Nachdem die Resolution gleichwohl zur Annahme gelangt ist, steht schon jetzt fest, daß die künftige Abrüstungskonvention außerordentlich weit hinter dem Entwaffnungsregime des Versailler Vertrages zurückbleiben und daß sie sich von diesem hinsichtlich der Art und Weise der Abrüstung wesentlich unterscheiden wird. Damit ist die Frage unmittelbar aktuell geworden, wie es mit der Anwendung des künftigen Regimes auf Deutschland werden soll. Es liegt auf der Hand, daß ohne Beantwortung dieser Fragen eine Regelung der einzelnen konkreten Punkte des Abrüstungsproblems nicht möglich ist.

Nach Ansicht der deutschen Regierung kann nur eine Lösung in Betracht kommen, die Lösung nämlich, daß alle Staaten in bezug auf die Abrüstung denselben Regeln und Grundsätzen unterworfen werden und daß für keinen Staat ein diskriminierendes Ausnahmeregime gilt. Es kann Deutschland nicht zugemutet werden, an den Verhandlungen über die in der Konvention festzulegenden Abrüstungsmaßnahmen teilzunehmen, solange nicht feststeht, daß die gefundenen Lösungen auch auf Deutschland Anwendung finden sollen.

Um diese Voraussetzung für ihre weitere Mitarbeit in der Konferenz so schnell als möglich zu verwirklichen, hat sich die deutsche Regierung inzwischen bemüht, eine Klärung der Frage der Gleichberechtigung auf diplomatischem Wege herbeizuführen. Leider muß festgestellt werden, daß die deutschen Bemühungen bisher zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben. Unter diesen Umständen sehe ich mich zu meinem Bedauern genötigt, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß die deutsche Regierung der Einladung zu der am 24. September ds. Js. beginnenden Tagung des

Büros der Konferenz nicht Folge leisten kann. Die deutsche Regierung ist nach wie vor der Überzeugung, daß eine radikale Durchführung der allgemeinen Abrüstung im Interesse der Sicherung des Friedens dringend geboten ist. Sie wird die Arbeiten der Konferenz mit Interesse verfolgen und sich je nach deren Verlauf über ihr weiteres Verhalten schlüssig werden.“

Um die weitere Behandlung der Frage der Gleichberechtigung Deutschlands wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die Reichsregierung nicht beabsichtigt, die am letzten Sonntag überreichte französische Note schriftlich zu beantworten. Sie bedauert feststellen zu müssen, daß diese Note das Problem der Gleichberechtigung sowohl in seinen Voraussetzungen wie in seinen Folgen unrichtig auffaßt und daß sie in seinem wesentlichen Punkte eine Annäherung an den deutschen Standpunkt zeigt, wie er in dem deutschen Memorandum vom 29. August dargelegt wurde. Von einer Fortsetzung des Meinungsaustausches auf dem Wege des Notenwechsels glaubt die Reichsregierung sich keine Förderung der Sache versprechen zu können. Selbstverständlich ist sie aber nach wie vor zu einem Meinungsaustausch auf dem Wege mündlicher diplomatischer Unterhaltungen bereit. Der Reichsaussenminister hat am Freitag den französischen Botschafter in Berlin empfangen und ihm eine entsprechende Mitteilung gemacht. Im gleichen Sinne sind auch die übrigen Regierungen verständigt worden, die von der Reichsregierung mit der Angelegenheit befaßt worden waren.

Lebensversicherungspläne der Barone

Preußen als Stützpunkt

Das Kabinett der Barone schweigt wie ein Grab über die Frage der Auseraumung eines neuen Wahltermins. Alle ersten Hinweise auf die zwingenden Vorschriften der Reichsverfassung, die keinerlei Umgehung oder Auslegung der Wahlen dulden, bleiben gegenüber dem Kabinett der Barone wirkungslos. Es nimmt sich Zeit. Die einzige Antwort auf die Frage, ob und wann gewählt werde, die man erhalten kann, lautet: Vielleicht, vielleicht auch nicht. Statt ernsthaft vorzubereiten, was das Recht des Volkes erfordert, wird eine andere Frage wieder in den Vordergrund geschoben. Man hört, daß das Kabinett der Barone weitreichende Pläne mit der Reichsreform verfolgt, obgleich es völlig dunkel ist, wie solche Pläne verwirklicht werden könnten, ohne der Reichsverfassung Gewalt anzutun. Frühere Beratungen über die Reichsreform hatten bis zu einem gewissen Abschluß geführt. Es waren die Grundlinien einer sogenannten „kleinen Reichsreform“ ausgearbeitet worden. Dabei sollte die preussische Verwaltung mit der Reichsverwaltung zusammengelegt werden. Preußen sollte gewissermaßen Reichsland werden, wobei es andern Ländern gewisse Rechte, sich dieser Regelung anzuschließen. Diese Grundlinien, die ein Kompromiß darstellten, schonten die Empfindlichkeit der süddeutschen Länder. Sie gaben zugleich aber auch die Möglichkeit einer Ausdehnung der Reichsverwaltung durch die sogenannte Auftragsverwaltung in den Ländern. Dieser sogenannten kleinen Reichsreform hat sich nun das Kabinett der Barone bemächtigt, aber nicht um sie nach diesen Grundlinien durchzuführen, sondern um ihre Grundgedanken und Zweckbestimmungen entscheidend zu verändern, und um sie für die politischen Pläne des Kabinetts der Barone nutzbar zu machen.

Es wird behauptet, daß darüber sehr ernsthafte Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung geführt werden. Man muß den Andeutungen entnehmen, daß diese sogenannte Reichsreform als Grundlage eine Vereinbarung zwischen der Reichsregierung ohne Mehrheit im Volke und der gegenwärtigen bayerischen Regierung haben soll. Eine solche Grundlage könnte selbstverständlich nicht den ordnungsmäßigen Weg ergeben, auf dem solche Pläne allein verwirklicht werden können, wenn die Reichsverfassung noch gelten soll!

Ueber den Inhalt der Pläne hört man, daß die einzelnen preussischen Provinzen Reichsländer werden, während andererseits die Länder alter Ordnung an Selbständigkeit gegenüber dem Reich gewinnen sol-

Millionen für Panzerkreuzer!

Wofür die Regierung Papen Geld hat

Wilhelmshaven, 16. September

Die Marineleitung hat das

Panzerschiff C

nunmehr der Marinewerft Wilhelmshaven in Auftrag gegeben. Mit der Kiellegung soll bereits am 1. Oktober begonnen werden. In dieser Werft liegt auch das Panzerschiff B auf Helling, dessen Bau im Juni 1931 begann und voraussichtlich im März 1933 fertiggestellt ist, während die „Deutschland“ in Kiel ihrer Vollendung entgegengeht und voraussichtlich im Januar nach Wilhelmshaven überführt wird.

In dieser Zeit der allgemeinen Not, der völligen Zerrüttung der Reichsfinanzen hat die Reichsregierung keine anderen Sorgen als den dritten Panzerkreuzer (C) in Auftrag zu geben.

Wenn wir sagen würden, dieser Kriegsschiffbau ist ein Skandal, so wäre diese Kritik viel zu schwach. Für jeden vernünftigen Deutschen kann es nur ein Urteil geben: peinlich und taktlos.

Man kürzt die Hungerpennige der Erwerblosen immer und immer wieder mit der Ausrede, daß einfach kein Geld vorhanden sei. Und gleichzeitig beginnt man mit dem Bau eines neuen Panzerkreuzers, der rund 100 Millionen kosten wird.

Dabei wollen wir von der außenpolitischen Wirkung dieses Sufarenstreiches gar nicht reden. In Frankreich sieht sich die sozialistische Presse absolut blamiert. Sie hat in den letzten Wochen das deutsche Verlangen nach Gleichberechtigung nach besten Kräften verteidigt. Und jetzt wird sie in der bürgerlichen Presse für ihre Haltung in der schärfsten Weise kritisiert und verhöhnt.

Deutschland ist auf dem Wege zu einer außenpolitischen Isolierung, die die verderblichsten Folgen haben muß. Es ist höchste Zeit, daß das deutsche Volk wieder verfassungsmäßige Zustände herbeiführt, damit die Regierung Papen keine Gelegenheit mehr hat, auf ihrem verhängnisvollen Wege fortzufahren.

Königsberger Bombenwerfer verhaftet

Wien, 17. September (Radio)

In Linz sind vier deutsche Nationalsozialisten verhaftet worden, die in dringendem Verdacht stehen, an den Bombenattentaten in Königsberg beteiligt gewesen zu sein. Nach der Wiener Arbeiterzeitung heißen die Verhafteten: Kurt Marienfeld, Paul Majora, Albert Krahinsky und Walter Pöw. Alle vier, die unter falschem Namen reisten, sind Mitglieder der nationalsozialistischen Schutzstaffel Königsberg. Sie sind, wie die Arbeiterzeitung weiter schreibt, Anfang September mit sieben anderen ostpreussischen nationalsozialistischen Terroristen in einem Auto an die bairische Grenze geschafft worden. Noch an demselben Tage sei die österreichische Grenze bei Passau überschritten worden. Die vier in Haft Genannten seien im Linzer Hiltnerhaus unter Leitung des Reichstagsabgeordneten Habicht mit Parteiarbeiten beschäftigt worden. Die übrigen seien von Habicht nach Wien und Graz weiter verschoben worden. Ihre Verhaftung ist bereits am 7. September erfolgt. Die Königsberger Kriminalpolizei entsandte zwei Kriminalkommissare nach Linz, die zu den Verhörern mit den Verhafteten hinzugezogen wurden.

Schlafte ruhig

Neuer Burgfrieden

Die Papen-Regierung plant einen neuen Burgfrieden, der in der Form eines Demonstrations- und Versammlungsverbotes verhängt werden soll. Das Verbot soll vierzehn Tage vor der Wahl aufgehoben werden. In der Zwischenzeit aber will die Reichsregierung, wie zuverlässig verlautet, das Volk mit Rundenpunkten bombardieren.

Also „Burgfrieden“ nur für die anderen ...

Lübecker

Vollwörter

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Vollwörter erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.06 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungefaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werbefammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreifache Millimeterzeile 50 Reichspfennig.

Nummer 219

Sonnabend, 17. September 1932

39. Jahrgang

Die Absage an Genf Deutschlands Gründe

Berlin, 17. September

Der Absagebrief der Reichsregierung an die Abrüstungskonferenz ist am Donnerstag dem Präsidenten der Konferenz, Henderson, zur Kenntnis gebracht worden. Der Brief lautet:

In den Verhandlungen der Generalkommission, die der Annahme der Resolution vom 23. Juli ds. J. vorausgingen, hat der Führer der deutschen Delegation die Gründe dargelegt, aus denen die deutsche Regierung diese Resolution ablehnen mußte. Er hat dabei ausgeführt, daß nach dem Stande der Konferenzverhandlungen die Frage der Gleichberechtigung der entwaffneten Staaten nicht mehr länger ohne Lösung bleiben dürfe. Dementsprechend hat er bei diesem Anlaß die Erklärung abgegeben, daß sich die deutsche Regierung an den weiteren Arbeiten der Konferenz nicht beteiligen könne, bevor eine befriedigende Klärung der Frage der Gleichberechtigung Deutschlands erfolgt sei.

Nachdem die Resolution gleichwohl zur Annahme gelangt ist, steht schon jetzt fest, daß die künftige Abrüstungskonvention außerordentlich weit hinter dem Entwaffnungsregime des Versailler Vertrages zurückbleiben und daß sie sich von diesem hinsichtlich der Art und Weise der Abrüstung wesentlich unterscheiden wird. Damit ist die Frage unmittelbar aktuell geworden, wie es mit der Anwendung des künftigen Regimes auf Deutschland werden soll. Es liegt auf der Hand, daß ohne Beantwortung dieser Fragen eine Regelung der einzelnen konkreten Punkte des Abrüstungsproblems nicht möglich ist.

Nach Ansicht der deutschen Regierung kann nur eine Lösung in Betracht kommen, die Lösung nämlich, daß alle Staaten in bezug auf die Abrüstung denselben Regeln und Grundsätzen unterworfen werden und daß für keinen Staat ein diskriminierendes Ausnahmeregime gilt. Es kann Deutschland nicht zugemutet werden, an den Verhandlungen über die in der Konvention festzulegenden Abrüstungsmaßnahmen teilzunehmen, solange nicht feststeht, daß die gefundenen Lösungen auch auf Deutschland Anwendung finden sollen.

Im diese Voraussetzung für ihre weitere Mitarbeit in der Konferenz so schnell als möglich zu verwirklichen, hat sich die deutsche Regierung inzwischen bemüht, eine Klärung der Frage der Gleichberechtigung auf diplomatischem Wege herbeizuführen. Leider muß festgestellt werden, daß die deutschen Bemühungen bisher zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben. Unter diesen Umständen sehe ich mich zu meinem Bedauern genötigt, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß die deutsche Regierung der Einladung zu der am 21. September ds. J. beginnenden Tagung des

Büros der Konferenz nicht Folge leisten kann.

Die deutsche Regierung ist nach wie vor der Überzeugung, daß eine radikale Durchführung der allgemeinen Abrüstung im Interesse der Sicherung des Friedens dringend geboten ist. Sie wird die Arbeiten der Konferenz mit Interesse verfolgen und sich je nach deren Verlauf über ihr weiteres Verhalten schlüssig werden.

*

Um die weitere Behandlung der Frage der Gleichberechtigung Deutschlands wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die Reichsregierung nicht beabsichtigt, die am letzten Sonntag überreichte französische Note schriftlich zu beantworten. Sie bedauert feststellen zu müssen, daß diese Note das Problem der Gleichberechtigung sowohl in seinen Voraussetzungen wie in seinen Folgen unrichtig auffaßt und daß sie in keinem wesentlichen Punkte eine Annäherung an den deutschen Standpunkt zeigt, wie er in dem deutschen Memorandum vom 29. August dargelegt wurde. Von einer Fortsetzung des Meinungswechsels auf dem Wege des Notenwechsels glaubt die Reichsregierung sich keine Förderung der Sache versprechen zu können. Selbstverständlich ist sie aber nach wie vor zu einem Meinungsaustrausch auf dem Wege mündlicher diplomatischer Unterhaltungen bereit. Der Reichsaussenminister hat am Freitag den französischen Botschafter in Berlin empfangen und ihm eine entsprechende Mitteilung gemacht. Im gleichen Sinne sind auch die übrigen Regierungen verständigt worden, die von der Reichsregierung mit der Angelegenheit befaßt worden waren.

Millionen für Panzerkreuzer!

Wofür die Regierung Papen Geld hat
Wilhelmshaven, 16. September
Die Marineleitung hat das
Panzerschiff C

nunmehr der Marinewerft Wilhelmshaven in Auftrag gegeben. Mit der Kiellegung soll bereits am 1. Oktober begonnen werden. In dieser Werft liegt auch das Panzerschiff B auf Helling, dessen Bau im Juni 1931 begann und voraussichtlich im März 1933 fertiggestellt ist, während die „Deutschland“ in Kiel ihrer Vollendung entgegengeht und voraussichtlich im Januar nach Wilhelmshaven überführt wird.

In dieser Zeit der allgemeinen Not, der völligen Zerrüttung der Reichsfinanzen hat die Reichsregierung keine anderen Sorgen als den dreiteiligen Panzerkreuzer (C) in Auftrag zu geben.

Wenn wir sagen würden, dieser Kriegsschiffbau ist ein Skandal, so wäre diese Kritik viel zu schwach. Für jeden vernünftigen Deutschen kann es nur ein Urteil geben: peinlich und taktlos.

Man kürzt die Hungerpfennige der Erwerbslosen immer und immer wieder mit der Ausrede, daß einfach kein Geld vorhanden sei. Und gleichzeitig beginnt man mit dem Bau eines neuen Panzerkreuzers, der rund 100 Millionen kosten wird.

Dabei wollen wir von der außenpolitischen Wirkung dieses Sufarenstreiches gar nicht reden. In Frankreich sieht sich die sozialistische Presse absolut blamiert. Sie hat in den letzten Wochen das deutsche Verlangen nach Gleichberechtigung nach besten Kräften verteidigt. Und jetzt wird sie in der bürgerlichen Presse für ihre Haltung in der schärfsten Weise kritisiert und verhöhnt.

Deutschland ist auf dem Wege zu einer außenpolitischen Isolierung, die die verderblichsten Folgen haben muß. Es ist höchste Zeit, daß das deutsche Volk wieder verfassungsmäßige Zustände herbeiführt, damit die Regierung Papen keine Gelegenheit mehr hat, auf ihrem verhängnisvollen Wege fortzufahren.

Lebensversicherungspläne der Barone

Preußen als Stützpunkt

Das Kabinett der Barone schweigt wie ein Grab über die Frage der Anberaumung eines neuen Wahltermins. Alle ernststen Hinweise auf die zwingenden Vorschriften der Reichsverfassung, die keinerlei Umgehung oder Aussetzung der Wahlen dulden, bleiben gegenüber dem Kabinett der Barone wirkungslos. Es nimmt sich Zeit. Die einzige Antwort auf die Frage, ob und wann gewählt werde, die man erhalten kann, lautet: Vielleicht, vielleicht auch nicht.

Statt ernsthaft vorzubereiten, was das Recht des Volkes erfordert, wird eine andere Frage wieder in den Vordergrund geschoben. Man hört, daß das Kabinett der Barone weitreichende Pläne mit der Reichsreform verfolgt, obgleich es völlig dunkel ist, wie solche Pläne verwirklicht werden könnten, ohne der Reichsverfassung Gewalt anzutun. Frühere Beratungen über die Reichsreform hatten bis zu einem gewissen Abschluß geführt. Es waren die Grundlinien einer sogenannten „kleinen Reichsreform“ ausgearbeitet worden. Dabei sollte die preussische Verwaltung mit der Reichsverwaltung zusammengelegt werden. Preußen sollte gemäßigteren Reichsland werden, wobei es andern Ländern freistehen sollte, sich dieser Regelung anzuschließen. Diese Grundlinien, die ein Kompromiß darstellten, schonten die Empfindlichkeit der süddeutschen Länder. Sie gaben zugleich aber auch die Möglichkeit einer Ausdehnung der Reichsverwaltung durch die sogenannte Auftragsverwaltung in den Ländern. Dieser sogenannten kleinen Reichsreform hat sich nun das Kabinett der Barone bemächtigt, aber nicht um sie nach diesen Grundlinien durchzuführen, sondern um ihre Grundgedanken und Zweckbestimmungen entscheidend zu verändern, und um sie für die politischen Pläne des Kabinetts der Barone nutzbar zu machen.

Es wird behauptet, daß darüber sehr ernsthafte Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung geführt werden. Man muß den Andeutungen entnehmen, daß diese sogenannte Reichsreform als Grundlage eine Vereinbarung zwischen der Reichsregierung ohne Mehrheit im Volke und der gegenwärtigen bayerischen Regierung haben soll. Eine solche Grundlage könnte selbstverständlich nicht den ordnungsmäßigen Weg ergeben, auf dem solche Pläne allein verwirklicht werden können, wenn die Reichsverfassung noch gelten soll!

Ueber den Inhalt der Pläne hört man, daß die einzelnen preussischen Provinzen Reichsländer werden, während andererorts die Länder aller Ordnung an Selbständigkeit gegenüber dem Reich gewinnen sol-

len. Es soll ihnen größere finanzielle Selbständigkeit als bisher zugeschrieben werden. Im Rahmen dieser Pläne hört man nichts mehr von der politischen Klärung in Norddeutschland. Der Gedanke, daß Wege freigehalten werden müssen für eine künftige weitergehende Reichsreform, ist ebenfalls verschwunden. Im Vordergrund steht allein das Streben des Kabinetts der Barone und der Kreise, auf die es sich stützt, von der Position aus, die es jetzt im Reich innehat, auch Preußen zu erobern und sich darin festzusetzen. Man will die Homogenität zwischen der preussischen Regierung und der Reichsregierung herstellen, indem man die preussische Exekutive der Reichsregierung in die Hand gibt. Mit anderen Worten: Die Reichsregierung soll verfassungsrechtlich dieselbe Stellung erhalten, die einst der Kaiser inne hatte, der zugleich König von Preußen war. Die Autorität der Reichsregierung gegenüber den Ländern soll ihr Schwergewicht künftighin nicht mehr darin finden, daß sie eine Regierung ist, die vom ganzen deutschen Volke getragen wird, sondern in der Wucht und der Drohung, die in der Beherrschung der preussischen Exekutive liegt.

Das Kabinett der Barone will Preußen erobern! Es will selbstverständlich nicht das neue Preußen mit seinen freiheitlichen Einrichtungen, mit der sozialen Tendenz, wie sie nach der Revolution herausgebildet worden ist. Es will daraus wieder das Preußen des Dreiklassenwahlrechts und des Herrenhauses machen. Die Herrschaft der Großgrundbesitzer und der Großindustriellen, wie sie jetzt im Reich errichtet ist, soll in Preußen verankert werden. Im Kaiserreich lastete über Preußen, jeden Fortschritt und jede freiheitliche Entwicklung hemmend, das Herrenhaus der Junkerlaste. Nach dieser Reichsreform soll über Preußen an Stelle des Herrenhauses die Reichsregierung der Barone wachen. In der reaktionären Tendenz und in der klassenmäßigen Grundlage ist dabei kein Unterschied! Es sind dieselben Kräfte, die damals im Herrenhaus saßen und die heute das Kabinett der Barone tragen! Die Herrschaft der Junker und der Schloßbarone soll in Preußen auf neue stabilisiert werden wie ein Roher de bronze. Wie nach 1848 soll Preußen der Helm sein, der Deutschland überstättet und der auch dort die Kräfte der Freiheit und der Demokratie niederdrückt, wo sie sich wie in Süddeutschland von jeher freier geregt haben! Die Zustände, die jetzt das Kabinett der Barone den süddeutschen Ländern in der Richtung einer Auflockerung des Verhältnisses der Länder zum Reich macht, sind zunächst nur der Kaufpreis dafür, daß der

Königsberger Bombenwerfer verhaftet

Wien, 17. September (Radio)

In Linz sind vier deutsche Nationalsozialisten verhaftet worden, die in dringendem Verdacht stehen, an den Bombenattentaten in Königsberg beteiligt gewesen zu sein. Nach der Wiener Arbeiterzeitung heißen die Verhafteten: Kurt Marienfeld, Paul Majora, Albert Krahinsky und Walter Pösch. Alle vier, die unter falschem Namen reisten, sind Mitglieder der nationalsozialistischen Schutzstaffel Königsberg. Sie sind, wie die Arbeiterzeitung weiter schreibt, Anfang September mit sieben anderen österreichischen nationalsozialistischen Terroristen in einem Auto an die bayerische Grenze geschafft worden. Noch an demselben Tage sei die österreichische Grenze bei Passau überschritten worden. Die vier in Haft Genommenen seien im Linzer Häftlingshaus unter Leitung des Reichstagsabgeordneten Habicht mit Parteiarbeiten beschäftigt worden. Die übrigen seien von Habicht nach Wien und Graz weiter verschoben worden. Ihre Verhaftung ist bereits am 7. September erfolgt. Die Königsberger Kriminalpolizei entsandte zwei Kriminalkommissare nach Linz, die zu den Verhören mit den Verhafteten hinzugezogen wurden.

Schlafe ruhig

Neuer Burgfrieden

Die Papen-Regierung plant einen neuen Burgfrieden, der in der Form eines Demonstrations- und Versammlungsverbotes verfügt werden soll. Das Verbot soll vierzehn Tage vor der Wahl aufgehoben werden. In der Zwischenzeit aber will die Reichsregierung, wie zuverlässig verlautet, das Volk mit Hundstrecken bombardieren.

Also „Burgfrieden“ nur für die anderen...

Angriff auf Preußen vom Reich aus von Süddeutschland nicht geteilt werden soll. Aber die Spurende wilhelminischen Regimes sollten abschreckend wirken!

Wenn das Kabinett der Barone solche Pläne verfolgt, so muß mit um so größerer Energie verlangt werden, daß dem verfassungsmäßigen Recht des Volkes auf die Reichstagswahl innerhalb zwingend vorgegebener Frist kein Abtrag erfolgt! Wenn die Reaktion der Kräfte und Schlotbarone so reaktionäre Pläne verfolgt, und wenn ihr reaktionärer Uebermut und ihre Machtgier keine Grenze kennen, dann muß erst recht dieser Machtgier bei den kommenden Reichstagswahlen jede Grundlage entzogen werden. Die Abrechnung mit den reaktionären Klassen muß vernichtend werden!

Gefährliche Handelspolitik

Die Industrie warnt

Berlin, 17. September (Radio)

Der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Geheimrat Kahl, hat dem Reichkanzler in einem sehr eindringlich gehaltenen Schreiben in letzter Stunde, d. h. kurz vor der Entscheidung über die Kontingenz- und Zinsentlastungspläne, die heute in der Sitzung des Reichskabinetts behandelt werden sollen, noch einmal vor dem Übergang zu dem System der handelspolitischen Kontingente gewarnt. Dem Leitgedanken der Reichsregierung widersprechen die Kontingenzmaßnahmen, da ihnen notwendigerweise außenhandelsmonopolistische Tendenzen innewohnen. Deshalb erscheint grundsätzliche Absicht, Einfuhrkontingente einzuführen, mit dem von der Reichsregierung im übrigen mit erfreulicher Deutlichkeit zum Ausdruck gebrachten Grundsatz der Wirtschaftsfreiheit unvereinbar. Der Landwirtschaft könne mit Kontingenzmaßnahmen eine wirksame Hilfe nicht gebracht werden, weil die zu erwartenden Gegenmaßnahmen des Auslandes gegen die deutsche Ausfuhr zu unmittelbaren Schädigungen der deutschen Industrie führen müßten. Die Abnehmerkraft der deutschen Landwirtschaft würde oberhalb in ihrer Kaufkraft erneut geschwächt. Der durch die Verminderung der Kaufkraft der Bevölkerung eintretende unmittelbare Schaden für die Landwirtschaft werde erheblich größer sein als die Vorteile, die sich die Landwirtschaft von einer Begrenzung der Einfuhr verspreche. Im Hinblick auf die der Gesamtwirtschaft aus einer Exportaufhebung drohenden Gefahren müsse die Reichsregierung die Frage der Kontingenzpolitik nochmals einer eingehenden Prüfung unterziehen.

In Hamburg waren am Freitag Vertreter der hanseatischen Handelskammern Hamburg, Bremen und Lübeck zu einer gemeinsamen Besprechung versammelt. Es wurde beschlossen, im Hinblick auf die bevorstehende Kabinettsberatung über die Kontingenzfrage nochmals bringende Vorstellungen bei dem Reichkanzler und dem Reichswirtschaftsminister im Sinne der von weiten Kreisen der deutschen Wirtschaft gegen die Kontingenzpläne erhobenen Bedenken zu erheben.

Einfuhr, die beschränkt werden soll

Wie aus unterrichteten Kreisen berichtet wird, betrifft die Kontingenzierung ungefähr 25 Warengruppen, die in der Hauptsache in die Klasse der Nahrungsmittel fallen. In den Verhandlungen des Unterausschusses der Regierung hat sich ergeben, daß bei rund 18 der für die Kontingenzierung ausserordentlichen Erzeugnisse erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen den vornehmlich beteiligten Ressorts nicht mehr bestehen. Die Kontingenzierung dieser Einfuhrerzeugnisse, zu denen vor allem aus Gemüsen gehören, dürfte, wie man annehmen muß, vom Kabinett ohne weiteres zum Beschluß erhoben werden.

Bei den restlichen Warengruppen, etwa sieben, haben dagegen die Schwierigkeiten in den bisherigen Besprechungen nicht

Palast-Revolution bei den Nazis

Joseph Goebbels, der Mann mit der 50 000-Mark-Wohnung

In der Nazi-Partei beginnt es allem Anschein nach zu bummeln. Hitler hat bereits fünf SA-Stürme wegen Rebellion auslösen müssen, weil sie den Rußhandel mit der „schwarzen Pest“ nicht verstehen wollten.

Schlimmer noch als diese Ausschüsse wirken jedoch die zahllosen Austritte aus der SA und aus der NSDAP. Der schreckliche Mord von Potempa und die Solidaritätserklärung der Nazi-Leitung mit den Mördern hat vielen Arbeitermitgliedern der Hitlerpartei ebenso die Augen geöffnet, wie jenen selbstlosen Idealisten, die in ihr das Heil sahen und dafür ihren letzten Groschen geopfert haben. Wie groß diese Enttäuschung der Idealisten ist, zeigt ein in Berlin erscheinendes Nazi-Oppositionsblatt, das gegenwärtig reichenden Absatz findet. Die Herausgeber sind ehemalige Redakteure und Reichsredner der Nazi-Partei, die angewidert vom Treiben der Nazis aus den Braunen Häusern geflohen sind. In der jüngsten Ausgabe haben sich die Oppositionellen Nazi-Goebbels aufs Korn genommen. Wörtlich ist in dem Artikel zu lesen:

„Herr Dr. Goebbels stellt sich auf die Seite des Volkes und will der Spitzenreiter im Kampfe gegen die „feinen Leute“ im Zylinder und Gehrock“ sein. Als echter nationalsozialistischer Führer wäre das eine Selbstverständlichkeit. In der Praxis hat dieser Herr jedoch sehr großen Wert darauf gelegt, im „Nationalen Klub“, eben in den Kreisen dieser „feinen Leute“ (Kaiserin Hermine) gesellschaftsfähig zu sein. Nach seiner Beirat hatte er das unbezähmbare Bedürfnis, im Salon der Erleenz Dürfen seine Frau mit Kronprinzessin vorstellen zu lassen. ... Als die jetzt so mit Jörnsworten bedachten „Kavaliere des Herrenklubs“ die 5. Novemberordnung herausbrachten, da wettete ebenfalls der gleiche Dr. Goebbels gegen diese im „Angriff“. In einem Rundschreiben der Reichspropaganda-Abteilung, die dem gleichen Dr. Goebbels untersteht, erhielt ich zu der gleichen Zeit als Reichsredner die strikte Anweisung, die Regierung von Papen nicht anzugreifen! Ich habe diese Anweisung nicht befolgt, was

alle Besucher meiner Versammlungen bestätigen können. Ich hatte aber wieder einen weiteren Beweis mehr von den ungläublichen Lügenkünsten dieses Dr. Goebbels in Händen. Meisterhaft hat es Goebbels verstanden, in all den Jahren des Kampfes den unbekanntesten SA- und SS-Mann treppauf und treppab zum Sammeln unter das Volk zu schicken. In der gleichen Zeit, Herr Dr. Goebbels, wo die Kämpfer in der Bewegung geopfert und nochmals geopfert haben, da haben Sie noch vor der Hochzeit nach den Entwürfen des Prof. Schulze, Naumburg, Ihre Wohnung so feudal einrichten lassen, daß viele der „feinen Leute“ vor Neid erblinden würden. Wieviel hat die Einrichtung gekostet? Waren es 32000 oder 50000 Mark? Dieses Geld, Herr Dr. Goebbels, stammt aus Büchern, Zeitungen und Versammlungen, die von den „unbekanntesten Kämpfern“ vertrieben oder beschützt wurden!

In einer Funktionärerversammlung in der „Neuen Welt“, nach dem ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl, forderten Sie, Herr Dr. Goebbels, die schon ausgebluteten Amtswalter zu einer neuen Opferspende auf. Ein einfacher Arbeiter zog in Ermangelung von Geld seinen Trauring vom Finger. Im „Angriff“ wurden wenige Tage später die Gold- und Silberstücke, die Idealisten zur Finanzierung des Kampfes geopfert hatten, im Wilde gebracht. Haben Sie, Herr Dr. Goebbels, den mit Blattgold belegten Prunk-Kronleuchter ebenfalls geopfert, den Sie anlässlich eines Besuchs den alten Standartenführern vorführten? Sagen Sie einmal den „unbekanntesten Kämpfern“, ob derselbe 9000 oder 12000 Mark gekostet hat. Die Bewegung, Herr Dr. Goebbels, für die mancher Idealist das Letzte hergegeben hat, vor Ihnen Mittel zum Zweck, um ein Privatleben nach den Affären der „feinen Leute“ mit hundertsperdigem Mercedeswagen usw. zu führen.“

Wir zweifeln, daß der maul- und fingerfertige Held Goebbels eine Antwort auf diese Wahrheiten finden wird. Diesmal bleibt dem Schimpfbold sicher die Spucke weg.

aus dem Wege geräumt werden können. Strittig ist geblieben, ob im Falle der Holz-, Bananen- und Speckzufuhr die äußersten Bedenken, die aus den übrigen Lagern der Wirtschaft erhoben werden, nicht Berücksichtigung erfordern. Der Reichswirtschaftsminister soll zum Ausdruck gebracht haben, daß die Rentabilität der afrikanischen Linien der deutschen Handelsflotte von den Bananentransporten nach deutschen Häfen geradezu abhängig ist.

Der Naziterror bei Neldorf

Die Missetäter vor Gericht

Neldorf, 17. September (Radio)

Das Sondergericht in Neldorf verurteilte heute drei Nationalsozialisten zu Zuchthausstrafen zwischen 2 und 2 1/2 Jahren. Außerdem wurden 12 Nationalsozialisten zu Gefängnisstrafen zwischen 8 und 4 Monaten verurteilt. Etwa 10 Angeklagte wurden freigesprochen. Am 25. Juli wurde in dem nahegelegenen Friedhof eine Versammlung der Eisernen Front durch Nationalsozialisten unzulässig gemacht. Die Rednerin in dieser Versammlung sollte Luise Schröder sein. Die aus der Umgebung zusammengezogene SA umstellte das Versammlungsgelände und die angrenzenden Straßen. Infolge der nationalsozialistischen Drohungen wurde die Versammlung abgefragt. Das Auto der Versammlungsrednerin wurde auf dem Heimweg bedroht und beschossen. Anschließend an diese Seldentat überfielen etwa 200 bis 300 SA-Leute den Versammlungsraum verlassende Anhänger der Eisernen Front, wobei sie ausgiebig von der Schutz-

waffe Gebrauch machten. Der 17-jährige Schiffer Jäger wurde blutig geschlagen, durch Messerstiche im Gesicht und am Körper verletzt und als er Schmerzen schrie und schrie, mit Fuhrtritten bearbeitet, bis ihm ein SA-Mann von hinten einen Dolch ins Herz stieß, der den sofortigen Tod herbeiführte. Die Leiche wurde vor den Nazis aus einem Fabrikfenster auf einen Abfallhaufen geworfen.

Im Verlauf des Prozesses konnte nicht festgestellt werden, wer der Mörder des Toten ist. Immerhin war es möglich, einige SA-Leute, die sich bei dem Mordfall besonders hervortaten, wiederzuerkennen. Gegen sie beantragte der Staatsanwalt Zuchthausstrafen von 2 bis 3 Jahren und Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu einem Jahr.

Geld-Raub in Essen

WES. Essen, 17. September

Ein Bote der Kruppischen Konsumanstalten, der aus einer Verkaufsstelle Geld abgeholt hatte, wurde heute vormittag von einem noch unbekanntem Täter überfallen, der ihm die Altentafel entriß, in der sich 2300 RM in bar und für 100 RM Rabattmarken befanden. Der Räuber, der dem Boten in einem kleinen Auto gefolgt war, stieg an einer ihm passenden Stelle aus dem Wagen, schlich sich von hinten an den Boten heran und verfestete diesem mit einem Gegenstand einen Schlag über den Kopf. Im gleichen Augenblick bemächtigte er sich der Altentafel, schwang sich wieder in seinen Wagen und raste davon. Der ganze Überfall war das Werk weniger Sekunden.

HANS FALLADA:

KLEINER MANN WAS NUN?

Alle Rechte im Rowohlt Verlag, Berlin

2. Fortsetzung

Aber andererseits war Lauterbach auch nicht so schlimm. Zwar nahm er keinen Bestechungsgeld — er trank nie Schnaps, denn man muß die Kasse vor diesen entarteten Raubgästen schützen —, also er hob keinen, er nahm auch keine Zigarren. Er schlug den Bauern auf die Schultern, daß es fruchte: „Oder Betrüger!“, er zog ihnen zehn Prozent, fünfzehn Prozent, zwanzig Prozent vom Preise ab, aber, und damit machte er alles wieder bei ihnen gut: er trug das Hafentross.

In den Nazis war Lauterbach nur aus Langerweile gegangen. Es hatte ihn gezeigt, daß Dugerow ebenso wenig wie das Land geeignet war, ihm seine freie Zeit zu verkürzen. Mit den Mädchen hatte er nichts im Sinn, und das Kino erst abends um acht anfängt und der Gottesdienst schon um halb elf zu Ende ist, blieb eine lange leere Zwischenseite.

Die Nazis waren nicht langweilig. Er kam rasch in den Sturm, er erwies sich bei Zusammenkünften als ein außerordentlich besonnenen junger Mann, der seine Kräfte (und was gerade in ihnen war) mit einem fast künstlerischen Gefühl für Wirkung benutzte. Lauterbachs Lebenssehnsucht war gestillt; er konnte sich fast jeden Sonntag — und manchmal auch wochentags am Abend — prägen.

Lauterbachs Heim aber war das Büro. Hier waren Kollegen, ein Chef, eine Chefin, Arbeiter, Bauern: ihnen allen konnte er erzählen, was sich begeben hatte, was sich begeben sollte. Aber Gerüche und Ungerechte ergoß sich der lächelnde Drei seiner Rede, befehl von den brüderlichen Belasteten, wenn er schäme, wie er es den Sowjetbrüdern befragt.

Jetzt kann er zwar nichts Verdrängtes werden, dafür aber ein neuer allgemeiner Gabe für jeden Graf geworden, und nun wird es Pinneberg, dem päpstlich um acht erschienenen Pinneberg verzeiht: Die SA-Leute haben neue Absichten!

Ich finde das einfach genial! Bisher hatten wir nur die Garzammer. Jetzt da, Pinneberg, arabisch geschickte

Bisser auf dem rechten Spiegel. Nun haben wir auch noch 'ne Zweifarbenjahnur am Kragerand gekriegt. Genial ist das, nun kann man immer schon von hinten sehen, zu welchem Sturm jeder SA-Mann gehört. Denk dir aus, was das praktisch bedeute! Also, wir sind in 'ner Kloppelei, will ich mal sagen, und ich seh nun, da hat einer einen in der Nase, und ich seh nun auf den Krager... „Habschast“, stimmt Pinneberg bei und sortiert Frachtbriefe vom Sonnabend abend. „War eigentlich München 387 536 'ne Sammelladung?“

„Der Reizwagen?“ Ja. — und denk mal, unger Graf trägt jetzt 'nen Stern am linken Spiegel.“

„Was is'en Graf?“ fragt Pinneberg.

Schulz kommt, der dritte Hungerleider, kommt um acht Uhr zehn. Schulz kommt, und mit einem Schläge sind Nazi-Abgeordneten und Weizenfrachtbriefe vergessen. Schulz kommt, der dämonische Schulz, der geniale aber unzuverlässige Schulz, Schulz, der zwar 285,63 Zentner zu drei Mark fünf- undachtzig im Kopf ausrechnen kann, schneller, als das Pinneberg auf dem Papier fertigt, der aber ein Frauenmann ist, ein bedenkenloser Rüßling, ein Schürzenjäger, der einzige Mann, der es fertiggebracht hat, Marietchen Kleinholz zu küssen, so im Vorbeigehen gewissermaßen, aus der Hülle seiner Waden heraus, und der doch nicht auf der Stelle geheiratet wurde.

Schulz kommt mit seinen schwarzen gelabten Loden über dem gelben, fälschen Gesicht, mit den schwarzen, großen, glänzenden Augen, Schulz, der Giegant von Dugerow mit der Kugelstirn und dem schwarzen Haarfäls (fünfzig Zentimeter Durchmesser), Schulz mit den dicken Ringen an den nitotengelben Fingern, Schulz, König aller Dienstmädchenherren, Jodel der Rabenerinnen, auf den sie abends vor dem Gehäufte warten, den sie sich Tanz um Tanz streitig machen.

Schulz kommt. Schulz hat: „Korien“. Hängt sich auf, sorgfältig auf einen Bügel, kehrt die Kollegen prüfend an, dann mitleidig, dann voller Betrachtung, sagt: „Na, ihr wißt natürlich wieder nichts!“

„Welche Deers hast du denn gekriegt wieder...?“ fragt Lauterbach.

„Nichts wißt ihr. Gar nichts. Ihr sitzt hier, ihr rauchet Frachtbriefe, ihr macht Kontolorent, und dabei...“

„Na, was dabei...?“

„Emil... Emil und Emilie... gestern abend im Tivoli...“

„Hat er sie mal mitgenommen? So was lebt nicht!“

Schulz lacht sich: „Die Kleemuster müßten auch endlich raus. Wer macht denn das, da oder Lauterbach?“

„Du!“ „Kleemuster bin ich doch nicht, Kleemuster ist doch unser lieber landwirtschaftlicher Sachverständiger. Mit der kleinen schwarzen Frieda aus der Rahmenfabrik hat der Chef geschmeißelt, ich zwei Schritte ab, und plötzlich hat die Olla auf ihn niedergelassen. Emilie im Morgentrot, darunter hat sie wohl nur das Hemd gehabt...“

„Im Tivoli...?“

„Du schißt ja, Schulz!“ „So wahr ich hier sitze! Im Tivoli, die Harmonie hatte Familien-Tanzabend. Militärkapelle aus Platz, fein mit Gil! Reichswehr mit Gil! Und plötzlich unsere Emilie, nieder auf ihren Emil, ihm eine geklebt, bu oller Sauftopp, bu gemeine Sau...“

„Was heißt Frachtbrief? Was heißt Arbeit? Büro Kleinholz hat seine Senfaktion.“

Lauterbach bittet: „Also erzähl es noch mal, Schulz, Frau Kleinholz kommt in den Saal... Ich kann mir das gar nicht recht vorstellen... durch welche Tür denn? Wann hast du sie zuerst gesehen?“

Geschmeißelt sagt Schulz: „Was soll ich denn noch sagen? Du weißt doch schon. Also sie kommt rein, gleich die Tür vom Gang her, hochrot, weißt du, sie wird doch so blau-lilafrot... Sie kommt also rein...“

Emil Kleinholz kommt rein, ins Büro nämlich. Die drei fahren auseinander, sitzen auf ihren Stühlen, Papier raschelt. Kleinholz betrachtet sie, steht vor ihnen, sieht auf die gelenkten Köpfe.

„Nicht zu tun?“ krächzt er. „Nicht zu tun? Wer! Ich einen abbauen. Na, wen...?“

Die drei sehen nicht hoch.

„Nationalisieren. Wo drei faul sind, können zwei fleißig sein. Wie ist es mit Ihnen, Pinneberg? Sie sind der Jüngste hier.“

Pinneberg antwortet nicht.

„Na, natürlich, dann kann keiner reden. Aber vorher — wie sieht meine Olla aus, Sie oller Bod, blau-lilafrot? Soll ich Sie rauschmeißen? Soll ich Sie auf der Stelle rauschmeißen?“

Hat gekauft, der Hund, denken alle drei in fahlem Schreien. O Gott, o Gott, was hab ich gesagt?

„Wir haben überhaupt nicht von Ihnen gesprochen, Herr Kleinholz“, sagt Schulz, aber nur so halbblaut, nur so vor sich hin.

„Na, und Sie? Sie?“ Kleinholz wendet sich an Lauterbach. „Aber Lauterbach ist nicht so ängstlich wie seine beiden Kollegen. Lauterbach gehört zu den paar Angestellten, denen es pipte ist, ob sie eine Stellung haben oder nicht.“

Nazi-Verleumder vor Gericht

Blitzlichter aus dem Berliner Polizei-Prozess gegen national-sozialistische Schwindler / Grzesinski als Zeuge

Auf der Moabitler Anklagebank sitzen seit Freitag die Herren Krause und Lippert, zwei Redaktionsherren des Berliner Nazi-Organs. Das Blatt hat Monate hindurch eine Reihe wüster Beschimpfungen und Verleumdungen gegen das Berliner Polizeipräsidium veröffentlicht — nun sollen die Angreifer einmal zeigen, was an den Verleumdungen Wahres ist. Die früheren Berliner Polizeichefs Grzesinski und Weiß sind als Nebenkläger zugelassen. Die Klarheit und Sicherheit ihrer Zeugenaussagen stehen in einem krassen Gegensatz zu den feigen Fluchtwortversuchen der Angeklagten und der jämmerlichen Apologetik, die ihnen, vergeblich, beizuführen bemüht ist.

Der Angeklagte Lippert drapiert sich als Sittlichkeitsapostel; er blüht bei seinen langweilig, kraftlos vorgetragenen Ausführungen traurig verloren ins Weite: ein auffälliger Gegensatz zu der — übrigens nicht seiner Feder entflohenen — frechen Sprache, der er in seinem Blatt Raum gewährte. Der 25jährige Lokalredakteur Krause macht einen auffallend unintelligenten Eindruck; er scheint sich seiner geringen Anzulänglichkeiten allerdings auch bewußt zu sein und versucht daher seine durchaus zu Recht bestehenden Minderwertigkeitsgefühle durch eine Frechheit auszugleichen, die stellenweise so groß wird, daß der Staatsanwalt ihm die Ausweisung aus dem Saal androht; schließlich sieht sich der Vorsitzende zu der Feststellung genötigt: „Das Verhalten der Angeklagten entspricht nicht dem Takt, den man von ihnen als Hüter der öffentlichen Meinung erwarten könnte.“ Allerdings: es sind Hüter der öffentlichen Gemeinheit.

Die Angeklagten sind nicht nur taktlos, sie sind auch schlechtweg dumm. Ihr Vorwurf, daß Vizepolizeipräsident Dr. Weiß die Macht seiner Stellung im Falle der Erteilung einer Baukonzession zu Gunsten seines Freundes mißbraucht hat, war schon in einer früheren Verhandlung in sich zusammengefallen. Jetzt wollen sie vor allen Dingen beweisen, daß Dr. Weiß gegen eine Reihe von Spielklubs nicht vorgegangen sei, weil er finanziell an ihnen interessiert wäre. Dr. Weiß bemühte sich vergeblich, den Angeklagten klarzumachen, daß ein großer Unterschied bestehe zwischen gewerblichen Spielunternehmungen, die berufsmäßig unwillkürlichen Leuten Geld aus der Tasche ziehen, und vermögenden Privatleuten, die das Recht haben, sich auf jede Weise, die ihnen Spaß macht, das Geld untereinander abzunehmen — vorausgesetzt, daß es nicht gewohnheitsmäßig und dadurch in geschwinder Weise geschieht. Und wissen die Angeklagten nicht, daß das Glücksspiel auch in den von ihnen sonst verehrten Offizierskreisen der alten Armee alles andere als unbekannt war?

Auch der als Zeuge vernommene Polizeipräsident Grzesinski trat der Auffassung des Vizepolizeipräsidenten bei. Es könne wirklich nicht die Aufgabe einer großen Polizei sein, ihre Kräfte in Form von Dauerkontrollen zur Störung des allgemeinen gesellschaftlichen Lebens einzusetzen, sofern nicht dringender Verdacht strafbarer Handlungen bestehe. Darüber, welche Glücksspiele verboten und erlaubt seien, sei die Rechtsprechung oftmals auseinandergegangen; die ministeriellen Verfügungen, die sich mit der an sich doch nur nebensächlichen Materie befaßten, hätten die Möglichkeit speziell örtlicher Regelungen nicht ausgeschlossen. Herr Krause darauf: „Das sind doch trüchtige Ausreden.“

Immerhin war man gespannt, welchen „Profit“ der Polizeivizepräsident angeblich aus der Duldung geschlossener Klubs hätte ziehen können. Nachdem Dr. Weiß, der zum Kummer der Nazis bis 1925 Mitglied des harmlosen „Theaterklubs“ war, erklärt hatte, daß private Klubs nach seiner Meinung doch kaum Gewinne abwerfen könnten, eventuelle Gewinne aber zur Deckung der hohen Spesen dienten, meinte der Angeklagte Krause: „Sie

hatten doch in diesem und jenem Klub schon zu Mittag gegessen, und das wird dann eben billiger gewesen sein als woanders.“

Die Angeklagten werden u. a. von demselben Herrn Rechtsanwalt Sad verteidigt, der seinerzeit Mitglieder des auf Veranlassung von Dr. Weiß (!) ausgeübten Klubs „Bühne und Film“ verteidigt hat. Man muß es den Nazis lassen, sie holen sich Fachleute. Aber Herr Sad scheint wohl selbst das lächerliche seiner Situation und seines Frontwechsels zu empfinden. Er ist am Hauptverhandlungstage gar nicht erst erschienen. Der kluge Mann haut ab.

Der andere Nazianwalt, Rechtsanwalt Neumann, ist von der Ahnungslosigkeit eines Kindes. Als Dr. Weiß erklärte, daß er seinen Beamten selbst einmal gezeigt habe, wie Sac überhaupt gespielt werde, schloß Herr Neumann daraus scharfsinnig, daß es doch verdächtig sei, daß der Polizeivizepräsident solche Übung im Glücksspiel habe. Dr. Weiß darauf: „Ich will Sie nicht etwa verulken, Herr Verteidiger, wenn ich Ihnen antworte, daß Vaccarar das einfachste Spiel der Welt ist, wobei man nichts zu können braucht, als bis neun zu zählen. Ich verpflichte mich, selbst Ihnen dieses Spiel in einer Minute beizubringen.“

Der von den Nazis beigebrachte „Hauptbelastungszeuge“ war Kommissar Greiner vom Spielbezirk der Berliner Kriminalpolizei. Frage des Vertreters des Nebenklägers an den Zeugen: „Ist es wahr, Herr Zeuge, daß Sie in der vorigen Woche den Vorsitz in einer nationalsozialistischen Beamtenversammlung geführt haben?“ Rechtsanwalt Neumann: „Ich beanstande die Frage.“ Zeuge Greiner in Beantwortung der Frage gleichzeitig: „Sawohl.“ Es bleibt dieser freimütigen Antwort noch hinzuzufügen, daß in weiten Kreisen der Berliner Polizeibeamtenschaft über diese staatsfeindliche, parteipolitische Aktivität ihres Kollegen Greiner allgemein große Verstimmung herrscht.

Greiner war immer für „scharfes Durchgreifen“. Nach seiner Meinung hätten die privaten Spielklubs viel häufiger kontrolliert werden müssen. Er war auf diese Verfolgung so eifrig bedacht, daß er sogar „vergaß“, gegen Weiß und Grzesinski vorgebrachte schwerste Verleumdungen an seine Vorgesetzten weiterzuleiten. Als ihn der Vorsitzende fragte, ob — im Sinne der „Angriff“-Verleumdungen — einzelne der geschlossenen Spiel-Gesellschaften bevorzugt behandelt worden wären, gibt er so ausweichende Antworten, daß Landgerichtsdirektor Eßfeyern erklärt: „Sie reden um die Wahrheit herum. Ihre Aussagen machen einen unglaublichen Eindruck.“

Greiner wird im Dritten Reich Karriere machen. Bedauerlich für ihn, daß er noch ein bißchen warten muß. Ego.

Wo Nazi regieren

Gehaltskürzungen in Oldenburg

Oldenburg, 17. September (Radio)

Die Nazi-Regierung in Oldenburg kürzt die Beamtenegehälter. Sie veröffentlicht eine Verordnung, die eine gestaffelte Kürzung der Gehälter der Angestellten und Beamten des Landes, der Gemeinden und der Körperschaften des öffentlichen Rechts mit Wirkung ab 1. Oktober verfügt. Die Abzüge betragen bei Gehältern von 2.500 RM. an 3 Prozent und steigen bis zu 12 Prozent bei 9—12.000 RM. und darüber hinaus bis zu 20 Prozent. Die oldenburgischen Beamten werden damit schlechter gestellt als die Beamten im übrigen Reich.

Beschäftigungsprämie - wofür?

Ein zahlenmäßiger Gegenbeweis

Berlin, 17. September (Radio)

Der Bund badischer Arbeitgeberverbände in Mannheim hat über die durchschnittliche Arbeitszeit in einer Reihe von Industriezweigen Erhebungen vorgenommen. Erfasst wurden 82.337 Arbeiter. In der Textilindustrie hatten 31.838 Arbeiter eine durchschnittliche Arbeitszeit von 41,4 Stunden. In der Schmutzwarenindustrie 12.347 Arbeiter eine solche von 31 Stunden.

Für 48.152 Arbeiter wurde folgende prozentuale Verteilung der Arbeitszeit auf die Wochenarbeitsstunden festgestellt. Er arbeiten

48 Stunden	9.922 Arbeiter	= 20,6 v. H.
42—48 Stunden	6.619 Arbeiter	= 13,7 v. H.
36—42 Stunden	10.212 Arbeiter	= 21,2 v. H.
30—36 Stunden	9.840 Arbeiter	= 20,5 v. H.
34—39 Stunden	10.157 Arbeiter	= 21,0 v. H.
unter 24 Stunden	1.402 Arbeiter	= 3,0 v. H.

Es bleibt nach diesen Zahlen in vielen Industriezweigen wenig Raum für Arbeitsstreckung. Damit ist die gestern von uns berichtete Tatsache, daß sich die Regierung mit ihrer Beschäftigungsprämie auf falschem Wege befindet, bestätigt. Der einzige und traurigste Erfolg der Papenschen Maßnahmen ist die Regierungshilfe für unerhörte Lohnkürzungen.

Rund um Papen

Neue Regierungspartei

Unter dem neuen Namen „Bürgerliche Vereinigung“ hat sich am Mittwoch die bankrotte Firma „Mittelstandspartei“ neu etabliert. Es fragt sich nur, ob es Dumme gibt, die dem neuen Schwindel zur Rettung des Mittelstandes zum Opfer fallen werden.

Die Gründung einer Partei schwebt zurzeit auch wieder einem Teil der Papenfreunde vor. Allerdings soll diese neue Firma getarnt sein und als „Papen-Kuratorium“ ausgegeben werden. Nachdem die Papenfreunde nunmehr wochenlang gegen die Parteien zu Felde gezogen sind, steht es ihnen schlecht an, jetzt selbst einer Partei das Wort zu reden. Also verständig man sich hinter einem Kuratorium. Aber ob Papen-Kuratorium oder Papen-Partei, der Klügel dürfte nirgendwo so zu Hause sein wie hier. Dafür sorgen schon die Urheber der in Aussicht genommenen Neugründung, die Barone und ihre adelige Konkurrenz.

Wo das Geld hinfommt

Börsejobber empfehlen Silberbarren

Wo werden die Milliarden hingekommen, mit denen die Papen-Regierung die Wirtschaft befruchten will? Angesichts des moralischen Zustandes der Reichsregierung und des deutschen Volks ist die Frage nicht schwer zu beantworten. Es wird überall sonst hingekracht werden, nur nicht in die Produktion! Wir lesen in einem ganz großen Handelsblatt die folgende, auf den Geldzustand des deutschen Besitzers berechnete Anzeige:

„Wenn Sie auf der Börse verdient haben sollten, sichern Sie einen Teil Ihres Gewinns durch Anlage in Silberbarren. Internationale Substanz mit steigender Tendenz. Das ist ein guter und liquider Teil Ihres Vermögens.“

Wer zweifelt noch, daß die Milliardengehälter in großem Umfange in ähnliche Bahnen geleitet werden? Oder glaubt jemand, daß die Leute, die ihr Kapital in Silberbarren oder auf ähnliche Weise festlegen, dafür nun — Steuergutscheine kaufen werden? „Sichern Sie Ihr Vermögen durch Anlage in Steuergutscheinen, das ist ein guter und liquider Teil Ihres Vermögens“ — wenn man auf eine solche Anzeige in der deutschen Handelspresse wartet, da wird man lange warten können!

fragt er wohl: „Ich soll Angst haben? Bei den Pjoten? Ich mach alles, ich geh als Pferdewechter, ich geh als Sackträger. Angestellter? Wenn ich so was höre! Die reine Augenverblendung!“

Lauterbach sieht seinem Chef also furchtlos ins gerötete Auge: „Ja, Herr Kleinholz?“

Kleinholz haut auf die Barriere, daß sie brummt. „Abbauen tu ich einen von euch Brüdern! Ihr sollt sehen. Und die anderen sitzen deswegen noch lange nicht sicher. Von euch laufen genug rum. Gehen Sie auf den Futterboden, Lauterbach, laden Sie mit dem Kruse hundert Zentner Erdnußkuchenmehl ein. Von dem Aufisque! Halt, nein, der Schulz soll gehen, der sieht heute wieder aus wie seine eigene Leiste, wird ihm gut tun, die Sack zu heben.“

Schulz verschwindet wortlos, froh, entronnen zu sein. „Sie gehen zur Bahn, Binneberg, aber ein bißchen Trab. Für morgen früh sechs bestellen Sie vier Zwanzigtonner, geschlossen, wollen den Weizen an die Mühle verladen. Ab!“

„Jawohl, Herr Kleinholz“, sagt Binneberg und trabt ab. Sehr schön ist ihm nicht zumute, aber es wird wohl nur Katergeschwätz von Emil sein. Aber immerhin.

Als er vom Güterbahnhof jurid zu Kleinholz geht, sieht er auf der anderen Seite der Straße eine Gestalt, einen Menschen, ein Mädchen, eine Frau, seine Frau.

Also, er geht langsam quer über den Damm, auf dieselbe Straßenseite.

Da kommt Lämmchen daher, sie hat ein Einhornlehn in der Hand. Sie hat ihn nicht bemerkt. Nun geht sie an das Schaufenster von Fleischermeister Brecht, bleibt dort an der Auslage stehen. Er geht ganz dicht an sie heran, einen prüfenden Blick wirft er über die Straße, an den Häusern hoch, was Gefährliches ist gerade nicht in Sicht.

„Was gibt's denn heut zu präpeln, junge Frau?“ flüstert er an ihrer Schulter, und schon ist er zehn Schritte weiter, steht sich nur noch einmal um, ihr froh erglänzendes Gesicht. Na, wenn Frau Brecht das vom Laden gesehen hat, die kennt ihn, da hat er immer seine Wurft gekauft, wieder mal leichtsinnig gewesen, na, was soll man machen, wenn man so 'ne Frau hat. Also Töpfe hat sie schenkenbar noch nicht gekauft, man wird doch sehr auf Geld aufpassen müssen.

Im Büro sitzt der Chef. Solo. Lauterbach weg. Schulz weg. Nies, denkt Binneberg, obermies. Aber der Chef achtet gar nicht auf ihn, die Stirn in einer Hand, rußt die andere langsam, wie buchstabierend, die Zahlenreihen vom Kassabuch auf und nieder.

Binneberg prüft die Boge. An der Schreibmaschine, denkt

er, ist es am schlausten. Wenn man tippt, wird man am wenigsten angequastelt.

Aber er hat sich geirrt. Kaum hat er geschrieben: „Euer Hochwohlgeborenen gestatten wir uns hiermit ein Muster unseres Rotklee, diesjähriger Ernte, garantiert, seidefrei, Reinfähigkeit fünfundsiebzig Prozent, Reinheit neunundsiebzig Prozent.“

Da legt sich eine Hand auf seine Schulter, und der Chef sagt: „Sie, Binneberg, einen Augenblick.“

„Bitte, Herr Kleinholz?“ fragt Binneberg und läßt die Finger von den Tasten.

„Sie schreiben wegen dem Rotklee. Lassen Sie das doch Lauterbach.“

„Dah.“

„Mit den Waggons, das ist in Ordnung.“

„Ist in Ordnung, ja, Herr Kleinholz.“

„Müssen wir alle heute nachmittags feste ran und Weizen laden. Meine Weiber müssen auch mithelfen. Sack zu binden.“

„Ja, Herr Kleinholz.“

„Die Marie ist ganz tüchtig bei so was. Ist überhaupt ein tüchtiges Mädchen. Nicht gerade 'ne Schönheit, aber tüchtig ist sie.“

„Gewiß, Herr Kleinholz.“

Da sitzen sie beide, einander gegenüber. Es ist gewissermaßen eine Pause im Gespräch. Herr Kleinholz will, daß seine Worte etwas wirken, sie sind sozusagen der Entwicker, wird sich ja nun zeigen, was für ein Bild auf der Platte ist.

Binneberg sitzt und betrachtet gedreht und sorgenvoll seinen Chef, der da in grünem Loben vor ihm hoch, die Beine in hohen Stiefeln.

„Ja, Binneberg“, beginnt der Chef wieder, und seine Stimme hat einen ganz rätselhaften Klang. „Haben Sie sich das nun mal überlegt? Wie ist es denn nun damit?“

Binneberg überlegt angestrengt. Aber er weiß keinen Ausweg. „Womit, Herr Kleinholz?“ fragt er töricht.

„Mit dem Abbau“, sagt nach einer langen Pause der Brotherr, „mit dem Abbau! Wen würden Sie denn wohl an meiner Stelle entlassen?“

Binneberg wird es heiß. So ein Nas. So ein Schwein, zwiebelt mich hier!

„Das kann ich doch nicht sagen, Herr Kleinholz“, erklärt er ruhig. „Ich kann doch nicht gegen meine Kollegen reden.“ Herr Kleinholz genießt den Fall.

„Sich würden Sie also nicht entlassen, wenn Sie ich wären?“ fragt er.

„Wenn ich Sie — ? Wirklich? Ich kann doch nicht.“

„Na“, sagt Emil Kleinholz und steht auf. „Ich bin überzeugt, Sie überlegen sich die Sache. Sie haben ja wohl monatliche Kündigung. Das wäre dann also am ersten September zum ersten Oktober, nicht wahr?“

Kleinholz verläßt das Büro, Mutter berichten, wie er den Binneberg gezwiebelt hat. Möglich, daß Mutter dann einen lauten läßt. Ihm ist eigentlich so.

Zuerst am Morgen hat Lämmchen eingekauft, nur schnell die Betten zum Lüften ins Fenster gelegt, und ist einkaufen gegangen. Warum hat er ihr nicht gesagt, was es zum Mittagessen geben soll? Sie weiß er doch nicht! Und sie ahnt nicht, was er gerne isst.

Die Möglichkeiten verringern sich beim Nachdenken, schließlich bleibt Lämmchens planender Geist an einer Erbsensuppe hängen. Das ist einfach und billig, das kann man zwei Mittagessen hintereinander essen.

„O Gott, haben's die Mädchen gut, die richtig Kochkunde gehabt haben! Mich hat Mutter immer vom Herd weggejagt. Weg mit dir, Ungeschick! läßt grinsen!“

Was braucht sie? Wasser ist da. Ein Topf ist da. Erbsen, Zwiebel. Ein halbes Pfund reicht sicher für zwei Personen. Erbsen geben viel aus. Salz? Suppengrün? Bißchen Fett, Na, vielleicht für alle Fälle. Wieviel Fleisch? Was für Fleisch erst mal? Rind, natürlich Rind. Ein halbes Pfund muß genug sein. Erbsen sind sehr nahrhaft, und das viele Fleischessen ist ungesund. Und dann natürlich Kartoffeln.

Lämmchen geht einkaufen. Herrlich, an einem richtigen Alltagsvormittag, wenn alles in den Büros sitzt, aber die Straße zu hummeln, die Luft ist noch frisch, trotzdem die Sonne schon träftig scheint.

Ueber den Marktplatz tutet langsam ein großes gelbes Postauto. Dort hinter den Fenstern sitzt vielleicht ihr Junge. Aber er sitzt nicht dort, sondern zehn Minuten später steigt er sie über die Schulter, was es mittags zu präpeln gibt. Die Schlachterfrau hat sicher was gemerkt, sie ist so komisch, und für Suppenfleisch verlangt sie dreißig Pfennig das Pfund, so was muß sie doch eigentlich zugeben, bloß, blanke Knochen, ohne ein bißchen Fleisch. Sie wird Mutter schreiben und fragen, ob das richtig ist. Nein, lieber nicht lieber allein fertig werden. Aber an seine Mutter muß sie schreiben. Und sie fängt auf dem Heimweg an, den Kopf anzulegen.

Fortsetzung folgt.

Eröffnung der neuen Saison.



Mit Beginn des kühlen Herbstwetters ist der Zeitpunkt gekommen, an die Ergänzung der Winterkleidung zu denken.

Auch dieses Mal war es unsere Aufgabe, mit der gewohnten Sorgfalt das Schönste, das die Mode bringt, auszuwählen. Wenn Sie uns — natürlich ganz unverbindlich — besuchen, zeigen wir Ihnen gern unsere zahlreichen Neueingänge in allen Abteilungen.

Sie finden bei uns pelzlose und pelzgeschmückte Mäntel aus nur erprobten Qualitäten von der schlichten, flotten Sportform bis zum eleganten Modellgenre. Die diesjährigen Farben sind vorwiegend schwarz, marine, marengo, grau und braun.

Die Kleider in neuestem Stil sind aus wundervollen Seiden-, Kunstseiden- und Wollstoffen gearbeitet. Außer den immer beliebten Farben schwarz, marine und braun herrschen hier die Töne burgund, heliotrop, fuchsie, teerose und bonbon vor.

Die Abteilungen Blusen, Röcke, Strickwaren und Mädchenkleidung sind ebenfalls mit den letzten Modeneuheiten angefüllt. Die Besichtigung unserer Läger und unserer Fenster vermittelt Ihnen einen eindrucksvollen Überblick über die Moderichtung und bringt Ihnen den Beweis für unsere Leistungsfähigkeit.

Wollen Sie gut, wollen Sie modern und wollen Sie vorteilhaft kaufen, kommen Sie zu uns!

Gebr.

Wachsfeld

Lübeck, Breite Straße 39/41.



... Sie lachen sich gesund!!! bei ...

Felix Bressart

Hirse Korn greift ein!

Ein Film von Bernauer und Osterreicher mit CHARLOTTE SUSA

ROSE VON GOTH / TRUIS VAN AALLEN / ROSA VALETTI
Vorher das varuzel. Beiprogramm
Sonn tags (2-4) bis RM. 1.—
Jugendliche Zutritt
Beginn: 2, 4, 6, 15 3.30
Auf zum Stimmungsprogramm in die

STADTHALLEN

WALDHUSEN

Lokal Klempau

Die durch Sondereinladung bereits bekanntgegebene

FEIER

findet Sonntag nachmittags 4 Uhr statt.

Jedermann herzlich willkommen!

VOSS-HAUS

Alter Bahndamm und Geiner Str.
Angenehmer Familienanfang
Ab 4 Uhr:

Unterhaltungsmusik mit Tanzeinlagen

Herrn. Voß

Zentral

Schallende Stürme der Heiterkeit entfesseln die Könige des Humors in ihrem neuesten Film

Pat und Patachon

in Knall und Fall

Sie werden Tränen lachen!

Vorher die Tonfilm-Erstauflührung Hansi Niese und Betty Bird in

Die große Liebe

Ein hohes Lied der Mutterliebe

Beg. wochent. 4 Uhr, abds. 8.20 Uhr

Sonntag 1.30 Uhr Kindervorstellung. (Das volle Programm wird gezeigt!)

1. Fischerbuden

In dem gemütlichen Familienlokal

Konzert und Tanz

bei prima Kaffee und Gebäck

Der gemeinnützige Verein

Lüb. Tiergarten e. V.

sieht sich veranlaßt zu erklären, daß er mit dem Tiergarten in der Margaretenstraße nicht in Verbindung steht.

L. A. Der Vorstand

RIALTO

Moderne Lichtspiele — Beste Tonwiedergabe

Engelsgrube 66

Anfang 5 und 8 1/4 Uhr

Sonntag 2, 5 u. 8 1/4 Uhr

Unser aller Liebling

Willy Fritsch

in seiner letzten Tonfilm-Operette

Der Frechdachs

übermütig, witzig, pikant u.

Lachen ohne Ende. Hauptroll.

Camilla Horn, Ralph Arthur Roberts

HENNY JUGO i. d. Abent.-Lustsp.

Die Flucht vor d. Liebe

m. E. Benfer, K. Vespermann, P. Heidemann

Ton-Lustspiel

ADGB. AFA.

Ortsausschuß Lübeck Ortskartell Lübeck

Betriebsrätezentrale

A. D. G. B. - AFA.

Lübeck.

Am Dienstag, dem 20. Sept., abends 7 1/2 Uhr,

im großen Saale des Gewerkschaftshauses:

Gemeinsame Versammlung aller Vorstände

mit den Betriebsräten, -obleuten, Bau-delegierten usw.,

soweit sie durch den Ausweis der Betriebs-rätezentrale legitimiert sind.

Tagesordnung:

„Die sozialpolitische Lage“

Referent: Genosse August Nein, Hamburg, Vorsitzender des 11. Bezirks des ADGB.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Die Vorstände des ADGB, des Na-Kartells und der Betriebsrätezentrale.

Heute Sonnabend, den 17. September: Gr. Erntefest der Mähtor-Arbeiter in der Gaststätte

Friedrich-Ebert-Hof

Beginn 7 1/2 Uhr. Ende 4 Uhr. Tanz und Eintritt frei.

Es laden freundlichst ein Die Schaffer Rud. Puls Karl Doege

GEWERKSCHAFTSHAUS

Morgen Sonntag ab 4 Uhr im „Café“

Großes Künstler-Konzert

mit Tanzeinlagen

Kapelle Fleischmann

Im großen Saal ab 7 1/2 Uhr

Großer Sportler-Ball

Für Stimmung sorgt die neue Tanzsportkapelle

STADTHALLEN Kücknitz

Heute Winzerfest und Ball

Morgen Gartenkonzert ab 8 Uhr Ballabend

W. Dieckmanns Gasthof

Sonntag

TANZ

Saalpoff

Walzerabend

Tanz-Palast Marli

Sonntag Tanz

W. Martens

Jetzt wird's Zeit!

Eröffnungsvorstellung der

Volksbühne

am Sonnabend, dem 24. Septbr.,

Lohengrin

Einheitspreis RM. 1.20

Geschäftsstelle: Breite Str. 53, I. F. 29 260

Ausstellungshalle

Heute Sonnabend:

1. Kampf unbedingte Entscheidung!

Begnar gegen Kochhauski

Ferner ringen:

Meyerhaus gegen Ferestanoff

Badurski gegen Schachschneider

Schwarzbauer gegen Reiter

Vorzugskarten auch Sonntags gültig! Die 30.4-Plakatkarten Sonntag zuletzt

Zentral-Hallen

Heute u. Sonntag

Tanz

Freier Eintritt. Freier Tanz.

Kronsförde

Am Sonntag, d. 18. September

Gr. Ernteball

Hierzu ladet freundlichst ein H. König

Anf. 19 Uhr Eintr. 60

Stadttheater

Sonnabend, 20 Uhr:

Die Nibelungen

Trauerpiel

Ende 23.15 Uhr

Sonntag, 20 Uhr:

Die Bajadere

Operette (Sonntagspreise)

Montag, 20 Uhr:

Die Nibelungen

Dienstag, 20 Uhr:

Freie Bahn dem Tüchtigen, Lustsp.

Mittwoch, 20 Uhr:

Die Bajadere Operette.

Nur noch 4 Ausstellungstage!

Wolge des großen Andranges Sonntag bis 22 Uhr geöffnet!

Wander-Ausstellung „DIE KUCHE“ Stadl Saalbau

bis einsch. Mittwoch, den 21. September.

Eintritt 40 Pfg.

Ein Ende mit dem Bröderkrieg

Die Gewerkschaftsführung ruft Euch!

Gewerkschaftskollegen!

Der Bundesausschuß, die Vertretung der Hauptvorstände, hat am 9. und 10. September in Berlin getagt. Die Ergebnisse der Beratungen sind Euch aus der Gewerkschaftspresse bekannt. Über diese Berichterstattung hinaus muß ich Euch sagen, was uns alle an diesem Wendepunkt der deutschen Geschichte bewegt.

Die Zeit der stärksten Reaktion ist da. Sie zwingt uns, neue Wege der Gewerkschaftspolitik einzuschlagen. Wir wollten auf dem Wege der Demokratie, der Vernunft und der allgemeinen Wohlfahrt — ohne Bürgerkrieg und die daraus folgende Not — den Aufstieg der Arbeiter herbeiführen. Wir wollten durch eine Politik der Mäßigung und der Verantwortung, der Sachlichkeit und Mitarbeit, auf dem Boden des Rechts und der Kultur eine bessere Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung für alle schaffen helfen. Unsere politischen und wirtschaftlichen Gegner drängen uns aber von diesem Wege ab. Wir sind bereit, den uns aufgezwungenen Kampf aufzunehmen.

Unser Kampf wird schwerer sein denn je. Gegen uns steht wieder wie früher die Regierung. Gegen uns steht das Unternehmertum. Gegen uns stehen weite Kreise des Bürger- und Bauerntums, weil sie unsere Ziele nicht kennen oder nicht verstehen. Der gesamten Reaktion steht eine uneinige Arbeiterschaft gegenüber. Kollegen, sieht nicht jeder von Euch ein, daß jetzt ein Ende gemacht werden muß mit aller Uneinigkeit, mit aller Zwietsacht, mit allem Bröderkrieg? Unser Kampf ist nicht ungünstig, wenn wir einig sind. Wir haben mehr Bewegungsfreiheit als in den letzten Jahren. Wir brauchen also nicht entmutigt zu sein. Wir gehen freier, wagemutiger und entschlossener in den Kampf um die Rechte der Arbeiterschaft.

Meine Mitarbeiter vom Bundesvorstand haben Euch in dieser entscheidenden Sitzung die Grundlagen aufgezeigt, von denen aus unsere Verbandsvorstände den neuen Weg entschlossen beschreiten werden. Wilhelm Eggert hat gezeigt, wie wir die Wirtschaft gestalten wollen. Franz Spliedt hat dargelegt, wie wir den Angriffen auf die Sozialpolitik begegnen müssen. Clemens Nörpel hat uns klargemacht, wie wir das kollektive Arbeitsrecht mit allen Mitteln verteidigen werden. Hermann Schlimme hat gemahnt, in dieser Situation den letzten Arbeiter zu erfassen. Hermann Seelbach, der Leiter unserer Bundesschule, hat neue Wege der Bildungs- und Kulturarbeit aufgewiesen.

Kollegen, wir stehen vor einer entscheidenden Wendung. Mißlingen die Wirtschaftspläne der Reichsregierung, so ist die kapitalistische Wirtschaft erledigt. Die Entwicklung mag sein wie sie will. Sie wird uns gerüstet finden.

Die nochmalige Reichstagsauflösung erfordert eine neue politische Entscheidung des ganzen Volkes. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Ihr werdet wie früher Eure Stimme abgeben für die Demokratie und für soziale Gerechtigkeit. Ihr werdet alle Kräfte anstrengen, um hierfür die Mehrheit des Volkes bei dieser neuen Wahl zu gewinnen. Aber so wichtig die politische Entscheidung mit dem Stimmsettel, ebenso wichtig ist die über den Wahltag dauernde Wirksamkeit der gewerkschaftlichen Organisation.

Kollegen, Männer und Frauen, Alte und Junge, die Ihr in Treue zu uns gehalten habt, an Eurer festen Haltung müssen und werden die Schwankenden nun wieder neuen Mut gewinnen. Euch Arbeiter und Arbeiterinnen aber, die Ihr noch abseits steht, fordere ich auf, Euch jetzt in die gewerkschaftliche Kampffront einzureihen. Die Gewerkschaften sind auch Eure Hoffnung. Sie bilden die Einheitsfront aller Schaffenden, die in diesem neuen Abschnitt der Geschichte notwendig ist. Unseren Gegnern aber rufen wir zu: Wir sind nicht am Ende. Eure Reaktion steigert unsere Kräfte. Keine Macht der Welt wird die freien Gewerkschaften Deutschlands überwinden.

Berlin, den 13. September 1932.

Mit Gewerkschaftsgruß

Der Bundesvorsitzende

Leipart

Nachspiel zum Calmette-Prozess

e. Lübeck, 16. September.

Am 26. Oktober vorigen Jahres befand sich der Verteidiger Dr. Thiele in Begleitung seiner Frau und des Berichterstatters der „Medizinischen Wochenschrift“ Hennings in fröhlicher Gesellschaft auf der „Santafogge“. Angeheitert durch Alkohol schrieben sie in das dort ausliegende Gästebuch nachstehenden Vers, der schwere Beleidigungen gegen den Obermedizinalrat Dr. Alftaadt enthielt:

„Der Phylloxera Alftaadt sagt:
„Wie Honig und Zuckerwasser schmeckt Calmette!“
Komm' hierher, laßt Schnaps um die Wette!
Hör' auf mit Versuchen an Menschen und Tieren!
Geh' zu F.,, fang an den Schnaps zu probieren! —
Und laße das dauernde „Mittel“ probieren! —
Denn hättest Du gekannt die Wirkung des Schnaps
und des Abben,
Dann wären die 76 Kinder noch am Leben!“

Wegen dieses geschmacklosen „Gedichtes“ erhob die Staatsanwaltschaft Lübeck Anklage. Nachdem sich die drei Angeklagten bereits mehrfach von der anberaumten Verhandlung gedrückt hatten, sollte heute endgültig über diesen Fall entschieden werden.

In letzter Minute aber bekam das Gericht durch die Luftpost von Seiten der Angeklagten einen Brief, der das Nichterscheinen der Angeklagten auch für heute entschuldigend sollte.

Dieses aber wurde vom Vertreter der Anklage als Sabotage bezeichnet und er beantragte gegen die drei Angeklagten Vorführungsbeschele zu erlassen. Der Vertreter des Nebenklägers des Obermedizinalrats Dr. Alftaadt, Rechtsanwalt Dr. Schumacher-Lübeck, schloß sich diesem Antrage an. Das Gericht gab diesem Antrage statt.

Segelflug in Travemünde

Die am letzten Sonntag in Travemünde dem Wetter zum Opfer gefallenen Flugvorführungen werden am morgigen Sonntag auf dem Travemünder Flugplatz nachgeholt. Bei einigermaßen günstigem Wetter wird während des ganzen Tages, vornehmlich in der Zeit zwischen 15 und 18 Uhr geflogen. Da die Möglichkeit besteht, daß am Nachmittag das einzige in Deutschland vorhandene Windmühlensflugzeug mit dem Piloten Sagen zu Probeflügen starten wird, dürften die Besucher einen interessanten Nachmittag erleben. Eintritt wird nicht erhoben.

Die Werbefolge des Lübecker Vereins für Luftfahrt finden am Sonntag, dem 26. September mit der Laufe eines weiteren Hochleistungssegelfluges auf dem Lübecker Marktplatz ihre Fortsetzung. Auf mehrfachen Wunsch benachbarter Städte sind Segelflugveranstaltungen für die kommenden Herbstsonntage geplant, und zwar wird der Lübecker Verein für Luftfahrt mit seinen Flugzeugen Ausflüge nach benachbarten Städten unternehmen.

Arbeits-Jubiläum. Am gestrigen Tage waren 25 Jahre vergangen, daß der Lichtmeister Wilhelm Dücker bei der Firma Rudolph Karstadt A.-G. Lübeck tätig ist. Es dürfte dem Jubilar an dem Tage nicht an Glückwünschen und Geschenken gefehlt haben. Der Senat hat die treuen Dienste durch Verleihung einer Medaille und Urkunde ausgezeichnet.

Heute

- 10. Dittfritt. 20 Uhr im Sumpfrug: Vortrag des Gen. Oberförstler Hemmel.
- 17. Dittfritt. 20 Uhr bei Groß, Rottwischstraße: tätige Genossen. Es spricht Gen. R. Scharp.
- 24. Dittfritt (Wankenssee). 20 Uhr im Fliegerhorst: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. S. Ahrenholz.

Herbstnebel

Wie ein Schleier legt sich am Morgen und am Abend der Herbstnebel über Stadt und Land. Er retouchiert die Konturen der Dächer, der Türme und Schöte und verwischt die harten Striche, mit denen der Schöpfer seinen Griffel in Wald und Feld eingezeichnet hat.

Der Bauer hat diesen Herbstnebel schon längst bemerkt. Er steht mit der erwachenden Natur auf und beobachtet schon seit langem den sogenannten Höhenrauch, der besonders in den Moor- und Torfgebieten aus den Niederungen aufsteigt.

Dieser Herbstnebel gibt der Landschaft die Note der herbstlichen Trübseligkeit.

In den großen Hafenstädten, in den Docks von Hamburg, Cuxhaven, Bremerhaven, London, Le Havre und Newyork haßt sich der Herbstnebel zu grauen Klumpen, die vom Raub der Laderampen und vom Rauch der Schiffe und der Lokomotiven geschwärzt sind.

Erst im Laufe des Vormittags erhält die Sonne die Kraft, um den Herbstnebel abwärts zu drücken und in die Flüsse und Kanäle, in die Moore und Tümpel zurückzudrängen.

Zurückbleibt der Altweibersommer, dieses Gespinnst von Fäden aus zartester Seide und Wolle, das sich in den Bäumen und unter den Dächern festsetzt, als charakteristisches Zeichen der Herbstlandschaft.

Erst am Mittag strahlt die Sonne in hellem Glanz und holt die Farben der Dahlien und Astern in den Gärten mit aller Buntheit hervor, die sie am Morgen mit dem grauen Pinsel des Nebels übermüht hat.

Im großen Krieg haben wir diesen Herbstnebel sehr geliebt. Er hat uns noch einige Stunden vor dem Scherenferrohr der französischen und englischen Artilleristen versteckt. Wir haben uns ordentlich geborgen gefühlt, wenn die schweren Wolken breit und dicht aus den Wiesengründen aufgestiegen sind, um die Berge der Vogesen und die Hügel der Champagne mit ihren Ballen zu besetzen. Anwillig haben wir nach dem hellen Punkt, der Sonne, emporgeschaut, die uns den schützenden Laken des Nebels meist allzu früh auseinandergerissen hat. Denn kurz darauf ging der Spurt der Morgenbeschießung an.

Dieser Herbstnebel hat also zweifellos seine überzeitliche und ewige Funktion. Er hüllt Mensch und Tier beim Erwachen der Natur in seine weichen Arme ein und mit ihnen — wenigstens für einige Stunden — die Not und das Leid dieser Zeit. P. P.

Volksbühne zu Lübeck

Die Vorstellungen beginnen am Sonnabend, dem 24. September, 20 Uhr, mit „Lohengrin“. Der Einheitspreis ist auf RM. 1,20 ermäßigt worden. Das war aber nur möglich durch die aufopferungsvolle, ehrenamtliche Tätigkeit von Vorstand, Geschäftsführer und Orchester. Nun ist es an den Freunden der Volksbühne, dieser Arbeit zu ihrem Lohn und der Sache zum Erfolg zu verhelfen. Anmeldungen werden täglich in der Geschäftsstelle, Breite Straße 53, I, von 12 bis 13½ Uhr und von 16 bis 19½ Uhr entgegengenommen.

Die Jugendbühne wird am 26. September mit dem heiteren Spiel „Freie Bahn dem Tüchtigen“ von August Hinrichs eröffnet. Der Einheitspreis für Oper und Schauspiel beträgt RM. 0,85. Die Jugend des werktätigen Volkes geht in das Theater nur durch die Jugendbühne der Volksbühne.

Die Polizei berichtet

Diebstahl im Hafen

Von einer im hiesigen Hafen liegenden Luftpacht sind mehrere Flaschen Whisky und ein goldenes Zigarettenetui gestohlen worden. Auf der Vorderseite des Etuis befindet sich ein herzförmiges Wappen, in dem 4 kleine Pferdefiguren eingraviert sind; daneben befindet sich die Inschrift: Nibi serbi gridi. Auf der Innenseite des Etuis befindet sich der eingravierte Name: Schermann, Finsh. Auf die Wiederherbeischaffung des Etuis süchert der Eigentümer eine Belohnung von 50 RM. zu.

Festnahme. Festgenommen wurde ein Photograph aus Eise, der von der hiesigen Staatsanwaltschaft stechbriesslich gesucht wurde.

Verlängerung der Sommerurlaubsarten bis 31. Oktober 1932. Am vielfach lautgewordenen Wünschen aus Kreisen des Publikums nachzukommen und der Lage der Herbstschulferien in den einzelnen Ländern Rechnung zu tragen, haben sich die beteiligten deutschen Eisenbahnen entschlossen, die Geltungsdauer der Sommerurlaubsarten bis zum 31. Oktober d. J. zu verlängern. Hiernach endet die Geltungsdauer der zwischen dem 15. September und 21. Oktober ausgegebenen Karten am 31. Oktober. Die verlängerte Geltungsdauer gilt auch für die nach dem 15. August d. J. bereits gelösten Sommerurlaubsarten. Es darf daher beispielsweise eine am 18. August gelöste Sommerurlaubsarte, die als spätestens Ende der Rückreise den 15. Oktober 24 Uhr trägt, ohne weiteres noch bis zum 17. Oktober 24 Uhr benutzt werden.

Nur 90 Prozent Gehalt für die Beamten. Nach einer amtlichen Mitteilung werden den Lübeckischen Gehalts- und Versorgungsbeamten am 21. d. M. 30 v. S. der Septemberbezüge gezahlt werden. Ferner wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß mit einer vollen Umkehrung der Bezüge für den Monat September 1932 nicht zu rechnen ist; es können vielmehr zunächst nur 90 v. S. gezahlt werden, so daß Ende des Monats voraussichtlich ebenfalls nur 90 v. S. ausbezahlt werden. Die endgültige Entscheidung über die Auszahlung der einbehaltenen 10 v. S. der Septemberbezüge hat der Senat sich vorbehalten.

Naturhistorisches Museum. Ein kräftiges Weibchen der Ringelnatter, das am 18. Juni von Herrn Mittelschnleherer S. Bittenfeld dem Museum eingeliefert wurde, legte am 17. Juli etwa ein Duzend Eier im Terrarium ab. Am 15. und 16. September sind daraus die Jungtiere, bereits 20 Zentimeter lang, geschlüpft. Das Muttertier hat seit seiner Einfrierung zweimal gehäutet und mehr als 100 Frösche, die meisten allerdings kaum 5 Zentimeter lang, verzehrt, seit dem 11. September will sie keine Nahrung mehr annehmen, vielleicht eine Vorbereitung auf den Winterschlaf, den sie wohl demnächst anzutreten gedenkt, vielleicht aber auch nur eine einstweilige Enthaltensart, die als Folge der eingetretenen Temperatursenkung anzusprechen sein dürfte. Eine seltene Erscheinung der gleichen Tierart, ein Albinos, wurde vor einigen Tagen an der Wackenitz gefangen. In dem Geweiß des Körpers heben sich die gelben, braun eingearbten Rückenflecke deutlich ab, dagegen fallen eine schwach bräunliche Rückenlinie und kleine Seitenflecke nur wenig auf; die Unterseite ist braun. Die Augen sind wie bei allen typischen Albinos, rot. Die Tiere werden ab Sonntag, den 18. September, im 2. Stod des Dommuseums zu sehen sein.

Wie wird das Wetter?

Essentlicher Wetterdienst Hamburg

Wahrscheinliche Witterung: Schwache bis mäßige Süd- bis Nordwinde, heiter bis wolkig, trocken, warm. Das mitteleuropäische Hoch hat wieder wesentlich an Energie verloren. Besonders rasch ist der Abbau an seiner Westflanke vor sich gegangen. Die südliche bis südliche Luftströmung, die an ihr zunächst noch fortdauernd und von einem neuen Tief bei Island aufrechterhalten wird, begünstigt die Erhaltung des ruhigen, trockenen Wetters.

Verbeanlage des gemeinnützigen Vereins

"Lüb. Tiergarten v. B."

vor dem Bургore bei der Bahnstraße

Der Verein schreibt uns:

Die Anlage, von der wir erwarten, daß sie uns der Wohlhaltung näher bringt und für uns wirbt, ist noch im Entstehen. Sie ist noch unvollständig und unvollkommen; sie ist und soll kein Tiergarten sein, nicht der Tiergarten, wie wir ihn im Sinne haben. Diesen zu schaffen, bleibt uns noch vorbehalten, und an diesem, unserm eigentlichen Plan, halten wir nach wie vor fest. Um ihn zu verwirklichen, bedürfen wir der Mithilfe vieler. Und darum bitten wir im Vertrauen darauf, daß niemand das Gemeinnützige unserer Arbeit verkennen kann. Schon unsere kleine halbfertige Anlage zieht die Vorübergehenden an; schon heute sammeln sich jung und alt um uns, verfolgt aufmerksam unsere Arbeiten und hat Freude an den wenigen Tieren in ihren primitiven Unterlaufsträumen, die an und für sich wohl zweckentsprechend sind und ein freundliches Bild abgeben, sich aber doch noch lange nicht so präsentieren, wie es in dem zukünftigen Tiergarten der Fall sein soll.

Wir allein sind zu schwach, unsere Idee in ihrem vollen Umfang auszuführen, aber uns zu helfen ist nicht schwer. Wenn jeder nur einen ganz geringen Teil der Last trägt, so kann die Arbeit leicht geschafft werden.

Und darum bitten wir: Helft uns! Das kann geschehen durch: 1. Erwerbung der Mitgliedschaft; Beitrag 1.— RM. vierteljährlich; 2. Beitragen als förderndes Mitglied mit einem freiwilligen Beitrag; auch die geringste Summe wird mit Dank entgegen genommen. Formulare zu 1 und 2 sind in der Geschäftsstelle, Ernst Schmidt, Fleischhauerstraße 67, vorrätig. 3. unentgeltliche Arbeitsleistung, auch von Nichtmitgliedern. 4. Stiftungen von Tieren, Baumaterial (es braucht nicht immer neu zu sein); z. B. sind schon verwandte Gesträuche, Bretter usw. stets willkommen), Futter aller Art u. dgl. Adr.: Paul Paschen, Hüßstraße 31.

Vielsach und mannigfaltig ist und schon von den Behörden geholfen worden; wir danken auch an dieser Stelle herzlich und bitten um fernere Gerechtigkeit. Aufmerksamkeit machen wollen wir noch auf das Insektar, das unser Verhältnis zum Tiergarten in der Margaretenstraße beleuchtet.

Die Zahl der Arbeitslosen

Am 15. September 1932 belief sich die Zahl der Erwerbslosen im Orte auf **20 312** (Vorwoche 20 384)

Darvon entfallen auf:	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	520	518
Eisene und Erden	119	121
Metallgewerbe	3503	3508
Holzgewerbe	892	910
Textilgewerbe	1349	1354
Graphisches Gewerbe	204	203
Alle übrigen Facharbeiter	1439	1443
Ungelernte Arbeiter	3919	3978
Bauarbeiter (Hoch- und Tiefbau)	687	698
Jugendliche Arbeiter	451	448
Erwerbsbeschrankte	358	357
Schiffsbelegung	309	372
Angestellte	1877	1888
zusammen 15689		15768
Weibliche Arbeitsuchende	4623	4556
Gesamtsumme 20 312		20 384

Ringkämpfe in der Ausstellungshallen. Spannend verliefen die Kämpfe des gestrigen Abends. Kemter stand im ersten Treffen von Letzen Roggenbaum gegenüber. Beide Gegner wandten zu wiederholten Malen verbundene Griffe an. Kemter wurde einmal und Roggenbaum zweimal verwundet. In der 17. Minute siegte Roggenbaum durch Untergriff von vorn. — Gerstanoß gegen Schachschneider. Drei Ringer mit großer Kraft und Temperament. Sie listeten sich ein interessantes Treffen von hohem sportlichem Wert. Jeder gab sein Bestes, um den Sieg zu erringen, jedoch konnte in den drei Gängen keine Entscheidung herbeigeführt werden. Beide Ringer erhielten stürmischen Beifall. — Im Entscheidungstreffen Bogner gegen Wöbbs bekam das Publikum einen Kampf zweier Leichtgewichte zu sehen, die die ganze Schale des griechisch-römischen Ringkampfes anwandten. Nach einer Gesamtheit von 36 Minuten siegte Bogner durch doppelten Anwurf. — Im letzten Treffen Baburji gegen Schwarzbauer scheiterten alle Angriffe des starken Polen an der Schnelligkeit des Saarländer. Aus den gefährlichsten Situationen rettete sich Schwarzbauer stets unter dem großen Beifall der Besucher. Der Kampf machte wegen Eintritt der Theaterchlussstunde abgebrochen werden und gelang an einem der nächsten Tage als erster auf's Programm. — Heute Sonntagabend ein Großkampfstag größter Ausmaße: 1. Kampf bis zur unbedingten Entscheidung zwischen den beiden Radfahrern Bogner und Schachschneider; ferner ringen Kemter gegen Gerstanoß, Baburji gegen Schachschneider, Schwarzbauer gegen Kemter. — Es wird nochmals auf die Gültigkeit der Ranglistungen am Sonntag hingewiesen. Ferner muß bemerkt werden, daß die angedeuteten Palast-Freizeiten zu 30 Pfg. am Sonntag zulassbar sind.

Central-Theater. Am Sonntag nachmittags findet um 1.30 Uhr eine Kinderdarstellung statt. Gezeigt wird *Pat und Patachen* in Kostüm und Film und der Film: *Die große Liebe*, ein Höhepunkt der Mutterliebe.

Die **Lüb. Theaterblätter** erscheinen auch in dieser Spielzeit (in ihrem neunten Jahrgang) in etwa 14-tägigen Abständen. Sie enthalten den offiziellen Theaterzeitung, den Spielplan der laufenden Woche sowie die Mitteilungen der Theaterleitung. Der Zeitteil bringt jeweils Aufsätze zur Theaterkritik in Wort und Bild, die neu auf dem Schmeldeplan erscheinen. Sie geben damit jedem Theaterbesucher die Möglichkeit, sich in aller Kürze über Art und Inhalt der Werke und über die Persönlichkeiten ihrer Autoren zu orientieren. Daneben finden Aufsätze allgemeineren Charakters. So ist für die erste Hälfte der Spielzeit eine Serie von *Andereisen* vorgesehen, in denen erste Bühnenschauspieler (ein Intendant, ein Regisseur, ein Kapellmeister, ein Bühnenbildner, ein Dramatiker, ein Sänger, ein Soubrette) — und eine *Compo* (teilweise) — teilnehmend teilnehmend von ihrer Tätigkeit erzählen und so dem Publikum einen genaueren Einblick in die Arbeit jenseits des Bühnenschauspiels. Um besseren Zusammenhang mit dem Lesenden herzustellen, wird diesem, wird künftig zu Beginn jedes Heftes eine Inhaltsangabe im gelben Teil der Bühnenblätter vermerkt. Der Bilderteil bringt in regelmäßigen Abständen Phantasien von alten und neuen Mitglieder, sowie gelegentlich Bühnenbilder von besonders interessanten Aufstellungen. Die Aufsätze sind gegenüber dem Vorjahre bedeutend vergrößert. Der Preis auf 12 Nummern betragt 1.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

5500 Mark unterschlagen

Gerichtsvollzieher Kröger zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurteilt

Wegen Amtsunterziehung hatte sich der Gerichtsvollzieher Christian Kröger zu verantworten. Die Verhandlung fand auf Grund der Notverordnung bereits in der ersten Instanz vor der großen Strafkammer — Vorsitz Landgerichtsdir. Dr. Schrauber — statt. Die Anklage vertrat Staatsanwalt von Deyff, während Rechtsanwalt Steinbömer den Angeklagten verteidigte.

Kröger, der seit längerer Zeit als Gerichtsvollzieher tätig war, bezog ein Gehalt von 340 Mark monatlich. Außerdem hatte er aber beträchtliche Einnahmen aus seiner Tätigkeit, denn er bekam 20—30 Prozent der durch Zahlungsbefehl und Zahlungsvollstreckungen vereinnahmten Summen. Das war in den meisten Monaten weit mehr als sein Gehalt betrug. Er sah also der Angeklagte über große Geldmittel verfügte — er hatte auch ein eigenes Haus — stellte man bei einer plötzlichen Revision ein Defizit von mehreren tausend Mark fest. Er mußte schließlich eingestehen, daß er rund 5500 Mark, die er in amtlicher Eigenschaft aufbewahren sollte, für persönliche Zwecke verbraucht hatte.

Daß ein derartig hohes Defizit so lange verschwiegen bleiben konnte, lag an der recht unständlichen Buchführung, die nach Ansicht des Angeklagten überhaupt nicht mehr zeitgemäß gewesen sei.

Er gestand ein, in 90 Fällen Unterschlagungen begangen zu haben. Er lieferte einfach Gelder, die er für Gläubiger erhalten hatte, überhaupt nicht oder nur zum Teil ab. Wo ist das Geld geblieben? Kröger entschuldigte sich mit großen Unkosten, die er gehabt hatte. Er habe ein Büro unterhalten müssen und sei außerdem genötigt gewesen, sich Hilfskräfte zu halten. Diese Angaben schienen uns nur zum Teil richtig. Auch die anderen Gerichtsvollzieher haben Unkosten und halten sich recht gut. Wenn man ferner berücksichtigt, daß der Angeklagte ein eigenes Haus hatte, so spricht das weiter gegen seine Rechtfertigung. Es ist ganz unmöglich, daß Kröger die 5500 Mark, die er in einem Jahr unterschlug, nur für die nötigsten Zwecke verwerde haben kann.

Staatsanwalt von Deyff hielt den Tatbestand des Amtsverbrechens für gegeben und beantragte gegen den Angeklagten wegen Unterschlagung in 90 Fällen eine Zuchthausstrafe von einem Jahr sechs Monaten, sowie auf eine Geldstrafe von 1000 Mark.

Rechtsanwalt Steinbömer konnte den Angeklagten, der seine Handlungen eingestanden hatte, nicht retten, bewirkte es aber mit seinen Ausführungen doch, daß von einer Zuchthausstrafe Abstand genommen wurde. Das Urteil lautete auf ein Jahr drei Monate Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von fünf Jahren.

Kinderfreunde Lübeck

Sonntag, den 18. September 1932

DRACHENFEST auf der Palinger Heide

Alle Gruppen (Nest-, Jung- und Rote Falken) beteiligen sich. **Abmarsch** (mit Musik) **14 Uhr** bei St. Johannis. **Rückmarsch** 19 Uhr mit Laternen

Schlus-Konzert auf der Freilichtbühne

Als Abschluß der Spielzeit der Freilichtbühne veranstaltet die Kapelle der Ordnungspolizei morgen Sonntag bei günstiger Witterung ab 3.30 Uhr nachmittags auf der Freilichtbühne ihr letztes diesjähriges Konzert. In dem Programm hat der Dirigent der Kapelle, Friedrich Harde, u. a. vorgesehen: *Fantasia a. v. Oper Carmen*, das *Polpourri a. v. Operette Fledermaus*, ferner auf vielfachen Wunsch das beliebte *Polpourri* Mecklenburgischer Melodienkreis. Der Eintritt beträgt RM. 0,20. Unterstützungspächter zahlen gegen Vorzeigung eines Ausweises RM. 0,10.

Die **Wander-Ausstellung Die Rache.** Infolge des großen Andranges hat sich die Ausstellungsleitung entschlossen, die Ausstellung am Sonntag, dem 18. September, von 10 Uhr vormittags bis abends 10 Uhr offen zu halten. Die drei letzten Tage von Montag bis Mittwoch wird wieder abends 8 Uhr geschlossen.

Stadttheater Lübeck. Die Intendanz schreibt uns: Es wird nochmals auf die Aufführung von *Kalmans „Bajadere“*, die als erste Operetten-Revuetage morgen Sonntag in Szene gehen wird, hingewiesen. Beginn 20 Uhr. Die Vorstellung findet zu Sonntagspreisen statt. In den Hauptpartien sind beschäftigt Lilian Ellerbusch und Karl Kötter; Hans Hoffmann und Arno Ahmann.

Konzerte

Sechste Abendmusik

Die große Orgel erstrahlte am diesem Abend in einem klanglichen Gewande, das in Charakter und Farben abwich von dem, das wir seit einiger Zeit als das bevorzugte anzusehen hatten. Einem Gewande, das ihr nicht übel steht, deswegen, weil er ihrer Art entgegenkommt, ihr angemessen erscheint, angemessener jedenfalls, als ein Stillbild nach neuer Mode und altem Vorbild.

Eine Cevazione von Palastini, zwei Stücke echt romantischer Charaktere von Max Reger erklangen farbig und klangvoll, wie es die Wiedergabe derartiger Werke voraussetzt. Erstaunlich die Wandlungsfähigkeit des Instrumentes, der Reichtum an leuchtenden, gebrochenen und gedämpften Farbwerten, den Kraft auf der Palette hatte, frei schaltend mit diesem Reichtum, kühl einend zu wirkungsvollen, oft eigenartigen, ja selbst am amüsen Misslingen.

Mit der Improvisation einer Soccata durch den Marienorganisten sang das Konzert aus. Auch mit dem konzertmäßigsten Improvisieren — das vor nun schon geraumer Zeit Hermann Ley in seinen Demokonzerten ebenfalls mit Vorliebe und Können pflegte — kräftig Kraft an die Kunst der alten Organisten an. Vor allem in Form- und Gestaltungsformen. Daß er in seinen Improvisationen über das rein Handwerkliche und Technische weit hinauskommt, ist bereits früher anerkannt worden. Sonst wäre es bei dieser Gelegenheit fehlgeschlagen, bei der sich Kraft erneut als Musiker von Profil und eigenartiger improvisatorischer Begabung erwies. Stücke alter italienischer Meister rundeten das Programm, das die Vereinigung für kirchlichen Chorgesang um Sätze von Callus, Palestrina und Giuseppe Corsi bereicherte. Des letzten Motette zu neun Stimmen war von nachhaltigem Eindruck.

Der siebenten Abendmusik gaben die Mitwirkenden **Annamarie Gottmann** und **Karl Knab**

Gepräge und Eigenart. Die hervorragende Hamburger Sopranistin, die durch ihre Mitwirkung in Beechovens „Missa solenne“ hier bekannt wurde, sang diesmal zwei Arien von Bach, in denen Konzertmeister Rundrat die obligate Violinstimme spielte. Herzvolles Material, vollständig und ausgleichend, wie sichere Technik gestalteten die Wiedergabe sehr anziehend. Überlegen meisterte Rundrat die Violinsonate von Tartini, mit breitem, sattem Ton im Orchester, mit Kultur und Geschlossenheit in den Allegrosen.

Hatte **Walter Kraft** als Einleitung Vincent Lübeck's scheide *Präambel* und *Kraft* in E gewährt, so fand das Konzert einen markvollen Abschluß durch die Wiedergabe von Bach's *Präambel* und *Fuge* in e-moll. *Kraft* spielte das fundamentale Werk mit erkennbarer Elastizität, mit scharfer Betonung der Konturen und geistvoller Beherrschung der Struktur. H. D.

Lübender Hafen-Bericht

Woche vom 4. bis 10. September

Eingänge: Schiffe: 8 Dampfer und Motorsegler mit 11522 Tonn. 1 Segler mit 129 Tonn. Ladung: 8166 Tonnen

Lebensmittel, Kronsbeeren, Getreide, Holz, Vieh, Kreide, Ton, Schamotte, Steinkohlen, Koks, Papier, Cellulose, Eisen und Sonstiges.

Ausgänge: Schiffe: 70 Dampfer und Motorsegler mit 11986 Tonn., 1 Segler mit 129 Tonn. Ladung: 9075 Tonnen Ton, Kalk, Gips, Zement, Glaswand, Spate, Salz, Düngemittel, Chem. Erzeugnisse, Steinkohlen, Koks, Bricketts, Maschinen, grobe Eisenwaren, Pech, Getreide, Kreide und Sonstiges. Lagerraum: vorhanden. Wagengestellung: gut.

Hörfel der Werktätigen

Für die Woche vom 18. bis 24. September

Der geistige Arbeiter und Künstler in Not, so lautet das Thema eines Zwiegesprächs mit Redakteur Will Langze, das am Montag 18.35 Uhr innerhalb der Stunde für die Werktätigen auf die Hörgeräte geht.

In den letzten Monaten machten verschiedene deutsche Ausstellungsgesellschaften in Skandinavien. Am Dienstag 16 Uhr berichten G. Bretor und Dr. Rinnebach über die Wirkung der modernsten deutschen Kunst in den skandinavischen Ländern.

Stunde der **Werktätigen** am Freitag 18.35 Uhr: Innerhalb des Rahmenemas „Kulturwille — Kulturnot“ spricht H. Kuhlendahl über Zukunftshoffnungen der deutschen Jugend.

Hörberichte

Franz Schuhmacher hat mit dem Nagra-Mikrophon die *Siu-Zitsu*-Aufnahmen der Arbeiterpartei besprochen. Der Nagra-Sound hat den Besuch auf Schallplatten festgehalten, die am Sonntag 19.30 Uhr über den Sender laufen werden.

Wochenplan des Stadttheaters

Sonntag, 18. Sept., 20 Uhr: *Die Bajadere*. — Montag, 19. Sept., 20 Uhr: *Die Nibelungen*. — Dienstag, 20. Sept., 20 Uhr: *Freie Bahn dem Tüchtigen*. — Mittwoch, 21. Sept., 20 Uhr: *Die Bajadere*. — Donnerstag, 22. Sept., 20 Uhr: *Lohengrin*. — Freitag, 23. Sept., 20 Uhr: *Die Nibelungen*. — Samstag, 24. Sept., 20 Uhr: *Lohengrin*. — Sonntag, 25. Sept., 14.30 Uhr: *Freie Bahn dem Tüchtigen*; 20 Uhr: *Die Bajadere*.

Woißling

Heute Abend: *Schwindelmeier!*

Heute Abend steigt der lustige Theaterabend im Kaffeehaus Woißling. Jedermann sollte diese einmalige Aufführung von *Schwindelmeier* besuchen, da eine Wiederholung nicht möglich ist! Die Spieler sind Mitglieder des proletarischen Sprechchors und anderer Spielgruppen. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß nach der Aufführung Tanz stattfindet. *Lope und Alwin* werden auch dann noch für Stimmung und Heiterkeit sorgen! Der Eintrittspreis ist für jedermann erschwinglich: **Aufführung und Tanz nur 20 Pfennig!**

Chitagoer Gäste beim Nackbadern

Mit dem Oberbürgermeister Lermak weisen auch der Polizeipräsident von Chicago und Mr. Charles S. Weber von der Cook-County-Commission in Chicago als Gäste der Stadt Berlin bei uns. Der Polizeipräsident und Mr. Weber haben in den letzten Tagen auffallend lebhaftes Interesse für den Brauch des Sittlichkeitserlaß, die Ausführungsbestimmungen dazu und die praktischen Auswirkungen des Nackbadeverbotes gezeigt. Diese Anteilnahme läßt sich damit erklären, daß vor kurzer Zeit an den Chicagoer Polizeipräsidenten das Ersuchen berichtet worden ist, ein Gelände in der Gegend Chitago's für Nackkultur freizugeben und Freikörperkultur in ähnlicher Weise zu gestatten, wie sie in Deutschland betrieben wird.

Die Recherchen der beiden Herren haben soweit geführt, daß sie sich auch einmal praktisch vom Wesen des Nackbadens, wie man es bei uns kennt, überzeugen haben.

Sie besuchten gestern Abend das Stadtbad Mitte in der Gartenstraße, wo ein Freikörperkulturverein seinen allwöchentlichen Nackbade-Abend abhielt.

Um die beiden hohen Beamten aus Chicago in alle Riten der Freikörperkultur einzuwöhnen, wurden von der Adolf-Roch-Schule Gynmnaßik-Sondbevorfürungen veranstaltet. Die Übungen wurden zuerst im Badelostium und dann hüllenlos vorgeführt, um den Unterschied in der ästhetischen Wirkung zu zeigen.

Wie uns berichtet wird, sollen sich die Herren für alles, was ihnen gezeigt wurde, sehr interessiert und mit der Bemerkung verabschiedet haben, daß sie nunmehr zu siebzig Prozent davon überzeugt seien, daß Nackkultur eine empfehlenswerte Angelegenheit für Amerika sei.

Briefkasten

Metallarbeiter-Delegation. Ihr müßt Euch deutlicher ausdrücken. Es ist aus dem Brief nicht zu erkennen, wo ihr beschäftigt seid. Schick mal einen Vertreter auf die Redaktion.

Rund um den Erdball

Präsidentenmörder

Wie Gorguloffs Vorgänger starben

Die Hinrichtung des Präsidentenmörders Gorguloff verlief ohne jeden Zwischenfall. Gorguloff ließ sich widerstandslos auf das Fallbett werfen, und wenige Sekunden später war sein Kopf gefallen. Nicht immer vollzog sich die Hinrichtung der Mörder von Staatsoberhäuptern unter so wenig dramatischen Begleitumständen. Viele Attentäter versuchten noch im letzten Augenblick, die Aufmerksamkeit der Masse auf sich zu lenken und ihr Tun zu glorifizieren.

Unter besonders aufregenden Neußerlichkeiten verlief

Die Hinrichtung des Mörders Stapp,

der in Schönbrunn im Jahre 1809 Napoleon I. zu töten versuchte. Der erst achtzehnjährige Friedrich Stapp glaubte einer höheren Gewalt zu gehorchen, als er den Versuch unternahm, Napoleon zu ermorden. Einige Stunden vor der Hinrichtung ließ Stapp seinen Verteidiger kommen und hielt ihm eine große Rede: „... und ich sage Ihnen nochmals, Gott war es, der es mir befohlen hatte, auf den Tyrannen ein Attentat zu verüben. Eine innere Stimme sagte mir, gehe hin und ermorde die Geißel der Welt. Und ich gehorchte dieser inneren Stimme. Nun siehe ich ruhig und gefasst dem Tode gegenüber.“

Friedrich Stapp wurde auf den Richtplatz geführt. Die Senkstricke ergriffen ihn und wollten die Schlinge um seinen Hals legen. Plötzlich schrie der zum Tode Verurteilte gellend: „Himmelscher Vater! Nochmals wende ich mich an dich! Du warst es ja, der mir befohlen hatte, den Tyrannen aus dem Weg zu räumen! Dir, meiner inneren Stimme, habe ich gehorcht und jetzt wollen mich die Schergen dieses Tyrannen töten. Himmelscher Vater! Laß so etwas nicht zu!“ In diesem Augenblick riß sich der Todesstempel aus den Händen der beiden Henkerstricke los, stürzte einige Schritte vor und rief mit lauter Stimme: „Tob dem Tyrannen! Es lebe die Freiheit!“

Während sich der Zuschauer große Aufregung bemächtigte, suchten die Scharfrichtergehilfen den Delinquenten wieder in ihre Gewalt zu bekommen. Erst nach einem minutenlangen verzweifelten Kampf konnte der Henker das vollzogene Todesurteil dem Staatsanwalt melden.

Graf Felix Orsine

Am 14. Januar 1858 verübte der Italiener Graf Felix Orsine auf Napoleon III. ein allerdings mißglücktes Attentat. Er und seine zwei Helfer schleuderten drei Bomben auf den Wagen des Kaisers. Als sich der Rauch der Explosion verzogen hatte, lagen 157 Menschen schwerverletzt auf dem Pflaster der Rue Le Pelletier. Orsine und seine Helfer Rudio und Pierre wurden verhaftet und sechs Wochen später hingerichtet.

Orsine benahm sich während der Verhandlung äußerst tapfer. Achtundvierzig Stunden vor seiner Hinrichtung schrieb er Napoleon folgenden Brief: „Dem Ende meiner Laufbahn nahe, will ich einen letzten Versuch machen, Italien zu Hilfe zu kommen. Die Unabhängigkeit Italiens ist mein letzter Gedanke, der Inhalt der letzten Worte, die ich an Ew. Majestät richte. Italien wird gegen Österreich kämpfen. Dulden Sie nicht, daß Deutschland Österreich hilft. Das können Sie, wenn Sie wollen. Erinnern Sie sich, daß die Italiener ihr Blut für Napoleon den Großen vergossen haben.“

Als Orsine zur Guillotine geführt wurde, erfuhr er, daß sein Brief im amtlichen „Moniteur“ zum Abdruck gebracht worden war. Der Verurteilte zog daraus den Schluß, daß seine Worte ein Echo im Herzen des Kaisers gefunden hätten. Als man ihn auf die Guillotine schnallte, rief er aus: „Ich schaue dem Tode mit dem Trost entgegen, daß der Kaiser von wahrhaft italienischer Gesinnung befeßt ist.“ Einige Augenblicke später fiel sein Kopf. Unter ganz anderen Umständen wurde der Mörder des amerikanischen Präsidenten Garfield hingerichtet.

Ein geschäftstüchtiger Mörder

Am 2. Juli 1881 wurde James Abraham Garfield, Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, von Charles Guiteau, einem abgewiesenen Stellenjäger, durch zwei Schüsse lebensgefährlich verwundet, worauf der Präsident am 19. September starb. Kurz darauf wurde der Mörder zum Tode verurteilt, aber erst neun Monate später, am 30. Juni 1882, gehängt.

Im Gefängnis richtete sich Guiteau häuslich ein. Er trieb einen schwunghaften Handel und verdiente in den letzten neun Monaten viel Geld. Er wurde übrigens nicht, wie die damaligen Zeitungen tabelnd berichteten, in einer engen „Mörderzelle“ untergebracht, sondern man richtete ihm zwei Zellen ein, aus denen er einen Laden machte.

Eine Zeitungsmeldung vom Mai 1882 berichtet darüber folgendes: „Eine Schmach für das ganze Land ist der Handel, den der zum Tode verurteilte Präsidentenmörder Guiteau im Gefängnis treiben darf. An der Tür seiner Zelle durfte er folgenden Anschlag anbringen: „Von nun an werden Exemplare meines von mir geschriebenen Ramenzuges zu 2,50 Dollar das Duzend oder 25 Cents das Stück verkauft. Wer einen religiösen Zusatz, ein Sprüchlein, wie „Wir vertrauen auf Gott“ und dergleichen wünscht, braucht nichts nachzuzahlen.“ „Guiteaus Handel“, be-

richtet das Blatt weiter, „ging mit Erlaubnis des Gefängnisdirektors Klocer ruhig weiter.“

In der letzten Nacht ließ dann der Mörder einen Notar kommen und machte sein Testament. Er vermachte sein ganzes Vermögen, 15 000 Dollar, seiner Gattin und setzte für sein Begräbnis 5000 Dollar aus. Seine letzten Worte waren: „Ich hoffe, daß ich prunkvoll bestattet werde.“

Ein Hoch auf die Anarchie

Am 24. Juni 1894 wurde in Paris auf den Präsidenten Sadi Carnot ein Attentat verübt. Der Täter, der zwanzigjährige Anarchist Giovanni Caserio, wurde nach dem Attentat von der Volksmenge fast gelyncht. Er wollte, wie es sich bei der Verhandlung herausstellte, die beiden hingerichteten Anarchisten Ravachol und Henry rächen. Es wurde unter sieben Anarchisten gelost, wer den Mord begehen soll. Das Los fiel auf Caserio, der unter ihnen der Jüngste war.

Zwei Monate nach dem Attentat, am 24. August, bestieg der Mörder das Schaffot. In der letzten Nacht wünschte er sich ein gutes Essen und möglichst viel Zigaretten. Caserio benahm sich reichlich zynisch und sprach immer davon, daß er seine Tat nicht bereue, daß es ihn im Gegenteil freue, daß sie so gut gelungen sei.

Als aber die letzte Stunde nahte, wurde er immer kleiner. In dem Augenblick, als die Senkstricke erschienen und ihn auf dem üblichen Karren zur Guillotine führen wollten, weinte er und zitterte wie Espenlaub. Man mußte ihn förmlich zum Schaffot schleifen. Im letzten Augenblick aber raffte er sich nochmals auf und rief mit schwacher Stimme: „Hoch die Anarchie!“

Hans Schreyvogel.

Die Geldtransporte

gehindert werden

Der tolle Überfall in Berlin-Charlottenburg, der ein Todesopfer gefordert hat, — wir berichteten darüber — richtet das Interesse auf die Schutzmaßnahmen, die Großbanken bei der Beförderung ihrer wertvollen Millionenvertrie anwenden: hinter dem verpanzerten Transportauto fährt ein Privatwagen, in dem schwerbewaffnete Beamte sitzen, um bei einem Überfallversuch sofort einzugreifen.

Fünf Millionen vertrieben?

Gegen den in Berlin im Verdacht der Effektschiebung festgenommenen ehemaligen Gerichtsassessor Dr. Böhmer, seine Frau und vier weitere Beteiligte wurde Haftbefehl erlassen. Es sollen von Dr. Böhmer und seinen Helfern Effekten im Werte von fünf Millionen auf unzulässige Weise verkauft worden sein. Man kam der Affäre durch einen Zufall auf die Spur. Als Dr. Böhmer im Zusammenhang mit anderen kleineren Effektschiebungen mit dem Leiter eines Berliner Bankhauses konfrontiert wurde, erklärte der Bankier zum Entsaunen der Polizei: „Das ist doch Herr Münneke, auf dessen Namen, angeblich im Auftrag adeliger Verwandter, Effektenbeträge im Werte von Millionen verkauft worden sind.“ Die Polizei stellte rasch fest, daß Dr. Böhmer seine geschäftlichen Geschäfte unter Benutzung eines von dem Schriftsteller Münneke aus Ostbafelde verlorenen Passes durchgeführt hat. Hauptächlich soll er mit Holland gearbeitet haben.

Todesurteil in Beuthen

Beuthen, 17. September (Radio)

Das Sondergericht in Beuthen hat am Freitag das sechste Todesurteil gefällt und zwar gegen einen Oberlandjäger, der angeklagt war, im April d. J. die Arbeiterfrau Raina aus Breslawitz, die von ihm ein Kind hatte, mit Strychnin vergiftet zu haben. Die Anklage stützte sich nur auf Indizien. Das Gericht erklärte, von der Schuld des Angeklagten fest überzeugt zu sein. Der Verteidiger des Verurteilten überreichte nach dem Spruch dem Gericht ein Gnadengesuch.

Die Chinesen als Erfinder des Giftgases

In dem Bemühen, China als das Mutterland aller menschlichen Zivilisation hinzustellen, kommen die chinesischen Nationalisten auf ganz komische Einfälle. Einer ihrer Schriftsteller

Die Katastrophe

des Legionär-Zuges

Paris, 17. September (Radio)

Die Zahl der Opfer der Eisenbahnkatastrophe in Algeciras hat sich in der Nacht zum Sonnabend auf 60 Tote und 225 Verwundete erhöht. Am Freitagabend wurden unter den Trümmern eines Wagens allein 14 Leichen gefunden. In Clermont fand am Freitag nachmittag die Bestattung von 40 Fremdenlegionären statt. Die bei der Katastrophe unversehrt gebliebenen Legionäre wohnen der Bestattung bei.

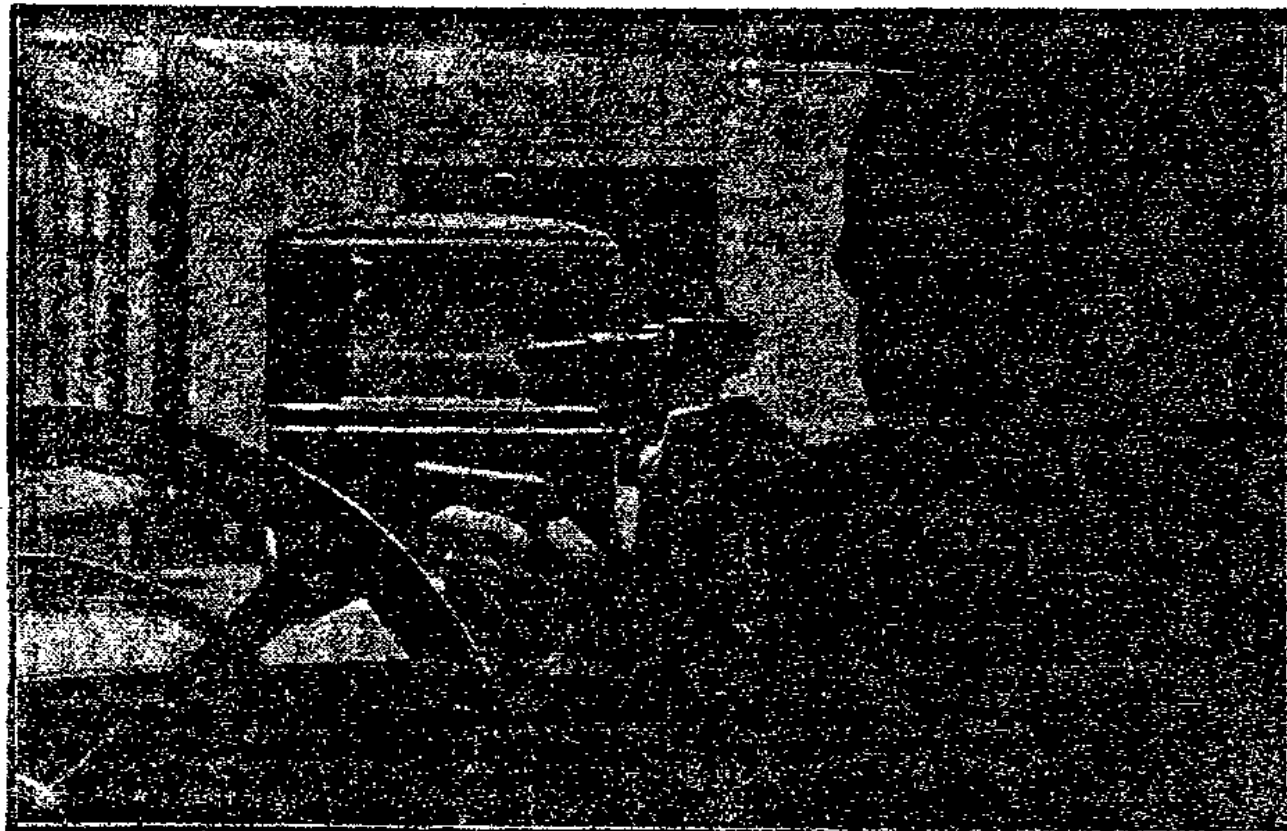
Raubüberfall in Berlin

Berlin, 17. September (Radio)

In Berlin-Wilmersdorf wurde am Freitagnachmittag ein Raubüberfall auf einen Zigarrenladen ausgeführt. Der 65 Jahre alte Ladeninhaber wurde von einem jüngeren Mann niedergeschlagen. Der Täter raubte aus der Kasse etwa 300 Mark. Er ist unerkannt entkommen.

Wer hat gefälscht?

Im Berliner Caro-Peschel-Prozess sprach man am Freitag über eine im Jahre 1930 plötzlich aufgetauchte dritte Reproduktion der Mitgiftquittung. Es handelt sich nach der Aussage von Geheimrat Caro um eine Photographie, die Rechtsanwalt Heine von einem Manne, den Caro nicht kennen will, und seine nicht kennen darf, gebracht worden sei. Als sich später auf dieser Photographie, die übrigens nicht mehr existiert, ein weißer Fleck herausstellte, der weder auf der Originalquittung noch auf den ersten beiden Reproduktionen gewesen sei, will Caro sehr mißtrauisch geworden sein. Caro deutete weiter an, daß er auf Grund verschiedener Gutachten bekannter Gerichtschemiker Anlaß zu der Annahme habe, daß es sich hier um die Reproduktion einer solchen Fälschung handele, wie sie die Reichel-Partei ihm zur Last lege. Weitere Zeugenvernehmungen sollen nun ergeben, ob Geheimrat Caro mit seinem Verdacht Recht hat.



sucht im „China Critic“, der führenden Wochenschrift der jungchinesischen Reformer, den Nachweis zu erbringen, daß die Chinesen die Erfinder der Giftgase gewesen seien. Er stützt diese Theorie auf Zitate aus alten Autoren, nach denen die Heerführer schon im ältesten geschichtlichen Zeitalter feindliche Stellungen mit Stinkdämpfen auszurauchern suchten. Tatsächlich ist dieses Mittel in China schon seit unendlichen Zeiten im Gebrauch und wird auch heute noch von den Flußpiraten angewandt, die solche Töpfe auf die Dschunken werfen, um ihre Besatzungen zum Verlassen der Fahrzeuge zu zwingen. Sie warten dann ab, bis der Wind die Dämpfe vertrieben hat, um sich kampflös ihrer Beute zu bemächtigen. — Es ist jedoch schwer einzusehen, warum sich der neu erwachte chinesische Nationalstolz zu solch grotesken Auswüchsen versteigt. China hat so viele und so große kulturelle Verdienste um die Menschheit, daß es gar nicht nötig hat, sich der Erfindung eines so furchterlichen Vernichtungsmittels wie des Giftgases zu rühmen, um seinen Berechtigungsnachweis als Kulturnation zu erbringen.



Der Regen als Künstler

Nach einem Regen in Newyork gelang dem Photographen diese hervorragende Aufnahme der berühmten Brooklyn-Brücke: die Kabel dieser Riesenhängebrücke spiegeln sich in seltener Klarheit wider.

Wer pflügt am schnellsten?

Im Rahmen einer landwirtschaftlichen Ausstellung in England fand auch ein Wettpflügen statt, von dem unser Bild berichtet.



Amtlicher Teil
Verklammerung der Bürgerchaft
 am Montag, d. 26. Septbr. 1932, 18 Uhr.
 Gustav Ehlers
 Wortführer der Bürgerchaft.

Verklammerung des Sanftkörpers
 am Donnerstag, dem 22. September 1932,
 nachm. 5 1/2 Uhr, im Bürgerchaftssaal des
 Rathhauses.

Die im Jahre 1930 bei dem Polizeiamt
 eingelieferten Fundfächer, (u. a. 10 Fahr-
 räder, 1 schottische Karre) und die vom 1.
 Januar bis 25. Sept. 1931 abgelieferten
 Fundfächer, an denen die Finder auf das
 Eigentumsrecht verzichtet haben, werden
 am Montag, d. 26. September 1932, 9 Uhr
 durch den Auktionator Hans Koch, Marles-
 grube 9/11, öffentlich versteigert werden.

Etwaige Rechtsansprüche sind bis zum
 22. September ds. Jhrs. geltend zu machen
 (Zimmer 31).

Staatliche Handelslehranstalt
Wahlfreie Abendkurse
 Anmeldung: Mittw., d. 21. Sept., 19.30 bis
 20.30 Uhr, Schwart. Allee 44 a
 Beginn: Montag, d. 10. Okt. 1932, 10.45 Uhr
 befehlht.

Ausgenommen werden Besucher über
 18 Jahre sowie Schüler und Schülerinnen
 der Handelslehranstalt.

Schulgeld für zweijährige Kurse 8.—
 RM., für vierjährige 15.— RM. im Halb-
 jahr, für Kurzschrift 6.— bzw. 12.— RM.
 Eingrichtet werden bei genügender
 Befähigung Kurse in Englisch, Schwedisch,
 Spanisch, Maschinenschieben, Kurzschrift,
 Buchführung, Deutsch, Latein und Schau-
 fensterkunde. Näheres im Schulhause,
 Schwartauer Allee 44 a.

Lübeck, den 16. September 1932
 Die Oberschulbehörde

**Landwirtschaftliche Berufs- und
 Fachschule zu Lübeck**
 (ehem. Landw. Winterschule)

Der Unterricht beginnt am Dienstag,
 dem 25. Oktober 1932. Anmeldungen sind
 zu richten an die Leitung der Schule, Lübeck,
 Vorbreite 12, Fernspr. 25971.
 Der Lehrplan wird auf Wunsch zugestellt.
 Lübeck, den 7. September 1932
 Die Oberschulbehörde.

Öffentliche Verdingung
 über die Ausführung von rd. 7000 qm Fahr-
 bahnbelägen aus Asphalt oder Seer. An-
 gebote sind bis zum Freitag, dem 23. d.
 Mts., mittags 12 Uhr, einzureichen. Ver-
 dingungen sind im Zimmer 31 für III. 1.—
 erhältlich.
 Sanbehörde, Tiefbauabteilung

Bekanntmachung
 Die Arbeitergärten vom Roten Kreuz
 sind in der Lage, neue Gartenfelder einzurichten. Bewerber müssen sich bis spätestens
 zum 26. September bei der Stadtgärtnerei,
 Mühlendamm 7, zwischen 11 u. 1 Uhr melden.
 Arbeitergärten vom Roten Kreuz

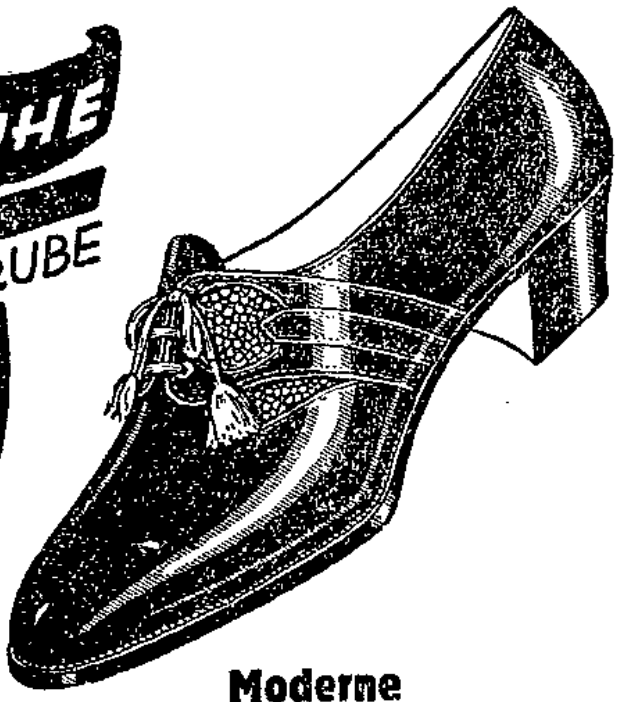
Beschluss
 Das Konkursverfahren über das Ver-
 mögen des Kaufmanns Hermann Camp-
 hausen, all. Jah. der Firma Camphausen &
 Co. in Lübeck, Klingenberg 33, ist durch
 Beschluss des unterzeichneten Gerichts vom
 5. August 1932 wegen Mangels an Masse
 eingestellt.
 Lübeck, den 16. September 1932
 Das Amtsgericht, Abt. II.

Beschluss
 Über das Vermögen des Kaufmanns
 Max Johann Christian Wulf, Inhabers
 einer Kleinhandlung mit Zigarren, Spiritu-
 alen und Kolonialwaren in Lübeck, Hans-
 kroße 36, wird heute, 7 Uhr 30 Minuten,
 das Vergleichsverfahren zur Abwendung
 des Konkurses eröffnet und der beidseitig
 bestätigte Vergleich zwischen Wulf in Lübeck,
 St. Gertruden 26, als Vertragsperson
 bestellt. Termin zur Verhandlung über den
 Vergleichsvertrag wird auf Freitag, den
 14. Oktober 1932, 9 Uhr, vor dem Amts-
 gericht Lübeck, Abt. II, Zimmer 9, ab-
 gehalten. Der Antrag auf Eröffnung des
 Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen
 und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen
 ist in der Geschäftsstelle des unter-
 zeichneten Gerichts, Zimmer 19, zur Ein-
 sicht der Beteiligten niedergelegt.
 Lübeck, den 16. September 1932
 Das Amtsgericht, Abt. II.

Zwangsversteigerung
 Im Wege der Zwangsversteigerung sollen
 folgende Grundstücke durch das unterzeich-
 nete Gericht an Gerichtsstelle, Große Burg-
 straße 4, Zimmer Nr. 25, versteigert werden:
 1. Grundstück Nr. 112, groß 75 qm,
 im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt
 Blatt 1116 auf den Namen des Johan-
 nes Joseph Franz Kores eingetragen,
 erste Beschlagnahme am 10. März 1932,
 am Dienstag, dem 1. November 1932,
 10 1/2 Uhr.
 2. Grundstück Nr. 5, groß 1 ha 36 a
 20 qm im Grundbuche von Lübeck, Et-

Reparaturen
 gut und billig!

Hansol
 LÜBECK-BREITESTRASSE ECKE BECKERGRUBE
 bringt nur
 Qualität!



Moderne
Laufschuhe 5.90
 schwarz, braun u. Lackleder

- Damen-Samt-Spangenschuhe und Pumps L. XV. u. amk. Absatz . . . 2.90
 - Damen-Lack-Spangenschuhe mod. Ausführung. 7.90 5.85 4.90
 - Damen-Leder-Spangenschuhe, schwarz bew. Material 7.90 6.90 5.90 4.90
 - Wildleder-Pumps und -Spangenschuhe prakt. viels. i. Gebr. 7.90 5.90 4.90
 - Damen-Lack-Pumps beliebte Tanzschuhe 10.90 7.90 5.85
 - Farbige Damen-Leder-Spangenschuhe erpr. neue Modelle 8.90 6.90 5.90
- Täglich Eingang von Herbstneuheiten, neueste Modelle, vornehme Kombinationen.
 Haltbare Kindertiefel, Arbeitstiefel, Schaffstiefel in großer Auswahl!

Gertrud Blatt 672 auf den Namen des
 Adolf Friedrich Theodor Louquet et-
 getragen, erste Beschlagnahme am 24.
 August 1932, am Dienstag, dem 1. No-
 vember 1932, 9 1/2 Uhr,
 3. An der Untertrave Nr. 46, groß 2 a
 57 qm, im Grundbuche von Lübeck,
 innere Stadt Blatt 3553 auf den Namen
 des Kaufmanns Adolf Rudolf (genannt
 Hans) Mann in Lübeck eingetragen, erste
 Beschlagnahme am 9. März 1932, am
 Dienstag, dem 1. November 1932, 9 1/2
 Uhr,
 4. Fackendurger Allee Nr. 36, groß 2 a
 14 qm, im Grundbuche von Lübeck, St.
 Lorenz Blatt 548 auf den Namen des
 minderjährigen Heinrich Gottlieb Ser-
 bert Wendt in Lübeck, geboren 17. Au-
 gust 1898, eingetragen, erste Beschlagnahme
 am 21. März 1932, am Dienstag,
 dem 1. November 1932, 10 Uhr,
 5. Schwödenenquerstraße Nr. 4, groß
 38 qm, im Grundbuche von Lübeck, in-
 nere Stadt Blatt 3360 auf den Namen
 der Witwe Christine Marie Nielsen
 geb. Hansen zu Lübeck eingetragen, erste
 Beschlagnahme am 14. Juli 1931, am
 Dienstag, dem 1. November 1932, 10 1/2
 Uhr,
 6. das Erbbaurecht am Grundstück Im
 Heidehoppelgraben Nr. 10, gr. 9 a 55 qm,
 im Erbbaugrundbuche von Lübeck, St.
 Jürgen Blatt 3487 auf den Namen des
 Dachdeckers Herrmann Friedrich Johann
 Rähler zu Lübeck eingetragen, erste Be-
 schlagnahme am 24. August 1932, am
 Dienstag, 1. November 1932, 10 1/2 Uhr,
 7. Handstraße Nr. 89, 91, 93 und 83/1,
 groß 5 a 84 qm, im Grundbuche von
 Lübeck, innere Stadt Blatt 613 auf den
 Namen des Ingenieurs Karl Bernhard
 Osterloh zu Lübeck eingetragen, erste
 Beschlagnahme am 8. März 1932, am
 Dienstag, 1. November 1932, 10 1/2 Uhr,
 8. Handstraße Nr. 79, groß 4 a 37 qm,
 im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt
 Blatt 606 auf den Namen des Maschi-
 nenfabrikanten Heinrich Carl Osterloh
 zu Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme
 am 9. Oktober 1931, am Dienst-
 tag, dem 1. November 1932, 11 Uhr.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, so-
 weit sie zur Zeit der Eintragung des Ver-
 steigerungsvermerkes aus dem Grundbuche
 nicht ersichtlich waren, spätestens im Ver-
 steigerungstermine vor der Aufforderung
 zur Abgabe von Geboten anzumelden und,
 wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft
 zu machen, widrigenfalls sie bei der
 Feststellung des geringsten Gebots nicht
 berücksichtigt und bei der Verteilung des
 Versteigerungserlöses dem Ansprüche des
 Gläubigers und den übrigen Rechten nach-
 gegeben werden. Der Anmeldung bedürfen
 insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für
 welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten
 Beschlagnahme des Grundstücks bereits
 verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung
 entgegenstehendes Recht haben, werden auf-
 gefordert, vor der Erstellung des Zuschlages
 die Aufhebung oder einstweilige Einstellung
 des Verfahrens herbeizuführen, widrigen-
 falls für das Recht der Versteigerungserlöses
 an die Stelle des versteigerten Gegen-
 standes tritt.
 Lübeck, den 17. September 1932 (3051)
 Das Amtsgericht, Abteilung II.

Familien-Anzeigen
 Helene Krause
 Max Mathusen
 Verlobte
 Moislings Stockelsdorf
 den 17. Sept. 1932

Klara Böck
 Bruno Muxfelt
 Verlobte
 Lübeck, 18. Sept. 1932

Nach langem Leiden verschied
 unser treuer Arbeiter, der Kriegs-
 invalide
Heinrich Maass
 Wir werden ihm ein ehrendes
 Andenken bewahren.
 F. L. Smidth & Co., G.m.b.H.
 Maschinenfabrik Lübeck

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
 Zahlstelle Lübeck
 Am 15. September starb unser
 Kollege
Heinrich Maaß
 Ehre seinem Andenken
 Beerdigung Dienstag, d. 20. Sept.,
 nachm. 3 Uhr, Kapelle Vorwerk.
 Die Zahlstellenleitung

Nach schwerer
 Krankheit ent-
 schlief am Freitag
 mittag uns. liebe
 Mutter, Schwieg-
 und Großmutter,
 Schwester, Schwä-
 gerin und Tante
Christine Oldorp
 geb. Barklei
 im 73. Lebens-
 jahre. In tiefer
 Trauer
 Friedrich Oldorp
 und Frau geb. Kind
 nebst Kindern
 Mittelstraße 27.
 Beerd. Dienst-
 tag, den 20. Sept.,
 15 1/4 Uhr, Ka-
 pelle Vorwerk.

**Trauerkleider
 Mäntel
 Blusen
 Röcke**
 Auswahlendung in
 Trauerkleidung jederzeit
Dargel

Verkäufe
 Mod. Babykorb bill.
 zu verkaufen.
 Hansstraße 150 L. 118.

Wintermäntel
 Uster, getragen, teils
 neuwertig; Anzüge,
 getragen, teils neu-
 wertig, sehr billig
 Leihhaus Hützstr 113

39. belg. Kief. u. bl.
 Wiener Kaninchen
 3. verk. Krausestr. 9, I.

Prima Ferkel u. Zu-
 gänger billig 3. verk.
 Stodtelsd., Lohstr. 52

Pa. große und kleine
 Zugänger billig, 304
 Urminstraße 19.

Gute Ferkel zu
 Freudenberg
 Siedlung Moisling

**Notgemeinschaft für Bestattungen
 zu Lübeck e. V.**
 nimmt Beitrittserklärungen entgegen
 Verlangen Sie die Richtlinien
Lübeck, Klingenberghaus

Der verwöhnteste Kunde verlangt immer wieder nur
Wilckens Doppel-Malzbier
 Im Preise ermäßigt. Ueberall zu haben.

Verschiedene
 Sonntag, d. 18. Sept.
 Dr. Leonhardt, Markt. 18
 Dr. Thomsen, Markt. Allee 13
 Dr. Schnoor, Schwart. Allee 47

Fahrräder
 10.-Anz., Woche 2.50
 Nähmaschinen, Radio
 Lämmer, Wakenitzmauer 5

Alle Uhr-
 Reparaturen billiger
 Schlemmerstr. 4
 bei der Hützstr.

Schlafzimmer
 modern, neu,
 spannend, billig
 Schlafzimmer, Küchen,
 Einzel-Möbel
Möbel-Werkstätten
 B. Fellers
 Hützstr. 28-28a
 Ecke Steinrader Weg

Dr. Wundt
 Kinderarzt
 Sandstraße 16
 zurück
 am 19. Septemb.
Dr. Unger
 verweist
 vom 23.-30. Sept.

Augenarzt
Dr. Lemcke
 Holstenstr. 13-15
 von der Reise
 zurück

Mehr Licht
 4-5 mal hellere Tisch-
 beleucht., od. 3/5 Strom-
 ersparen. Paßt a. jede
 Glühlampe. Weiße
 ähnliche, fehlerhaftes
 zurück. 0.90, 1.35, 1.80.
 Sichtbar im Schau-
 fenster
Hartz & Giesecke
 Johannisstraße 22

Marinehosen
 Breecheshosen, getr.
 Anzüge, Ueberzieher,
 Bettzeug
Leihhaus Hützstr. 113

Wer hat Stoff?
 f. 30 RM fertige
 ich Ihren Anzug
 an, tadellos. Sie
 viele Referenzen
Daicz
 Fünfhausen 5

Ihre Uhr
 wird sachgemäß unter
 Garantie repariert bei
 vorheriger Preisangabe
 in Fachgeschäft
Uhrenhaus Schmitt
 Hützstr. 36 F. 22984

Öffentliche Versteigerung
 Am Montag, d. 19. ds. Mts., nachm.
 13 Uhr soll bei der Badeanstalt Falkendamm
 ein anderweitig gepfändetes
Motor-Rajützpunt
 öffentlich versteigert werden.
 Böttcher, Obergerichtsvollzieher

Leihhaus-Versteigerung
 5. Oktober 1932, vormittags 9 1/2 Uhr, in
 Raths Auktionshaus. Es kommen die ver-
 fallenen Pfänder bis zu Nr. 28 440 zur
 Versteigerung. Letzter Umschlagtag 3. Oktober
 1932. Ein etwa entfallender Uebererschub
 wird bis 14 Tage bei mir ausgezahlt, dann
 verfällt er der Urmentasse.
 Lübecker Leihhaus
 Inh. Guido Helsing
 Hützstraße 113

Leihhaus-Versteigerung
 Dienstag, den 20. Sept. 1932, vormitt. 9 1/2
 Uhr im Leihhaus Beckergrube 80. Laut Vor-
 anzeige kommen die verfallenen Pfänder
 bis Nr. 20 670 zum öffentlichen Aufgebot.
 Lübecker Leihhaus & Lombard
 Frig Meher, Beckergr. 80, Fernr. 21 887

Tägliches Schleifen sowie
Stahlwarenverkauf
Martin Jürgens
 Hützstraße 78

Soeben erschienen!
Ein Ereignis
auf dem Büchermarkt
 Der berühmte geschichtliche Roman aus der
 Völkerwanderung:

Ein Kampf um Rom
 von Felix Dahn
 erscheint in ungekürzter Volksausgabe
 (822 Seiten stark)
für 4.80
 (Billigste Ausgabe bisher 13,50)

Wullenwever - Buchhandlung

Ausstellung seltener Seeungeheuer
 Nur Montag, den 19. und Dienstag, den
 20. Sept., in Lübeck, Johannstraße 7.
Naturwissenschaftliche Sensation!
 1. Ein Fuchshaisfisch, 5 m lang, das erste
 und einzige Exemplar, welches in
 Deutschland gezeigt wird.
 2. Ein Heringshai.
 3. Ein Dornhai.
 4. Ein Thunfisch.
 5. Ein Heringskönig, sehr selten.
 6. Ein junger Seehund, lebend, der
 Liebhaber der Kinder.
 Sämtliche Tiere sind in natürlichem Zu-
 stand und werden von dem Präparator
 Herrn Beckmann frisch gehalten.
 Eintritt 20 Pfg., Kinder u. Erwerbsl. 10 Pfg.

Besucht den
Tiergarten
 Margaretensstraße 9

Mit dem Einzug der ersten Herbsttage ist
 die Eröffnung der Wintersaison der Tänzer
 eng verbunden. Zu einem genußreichen
Tanzabend ist aber wirklich gute Musik
 u. tadellose Tanzdiele die Hauptbedingung.
 In den gastlichen Räumen des
Moislinger Baum
 finden Sie bei den Klängen der
Miedecke'schen Tanzsportkapelle
 und dem erstklassigen Tanzparkett diese
 bevorzugte Stätte. Der Tanzzeit Rechnung
 tragend wird Eintritt u. Tanzgeld nicht er-
 hoben. Speisen und Getränke äußerst billig
 Ein Versuch führt zu dauerndem Besuch
 Straßbahn-Linie 9 ab Ebertplatz 20 Pfg.
 Fernruf 27710 **Rud. Schmachtel**

Aus der Provinz Lübeck

Sie wissen von nichts

St. Eutin, 15. September

Am 21. Juli wurde dem Genossen Nebenstorf seine im Vorgarten aufgestellte Freiheitsfahne heruntergerissen und entwendet. Als mutmaßlicher Täter hatte sich am Donnerstag der Landwirt Helmuth Wittig, Eutin, vor dem Schöffengericht zu verantworten. Wittig war am fraglichen Tage dadurch aufgefallen, daß er verschiedenen seiner Pgs. in der Peterstraße eine Fahne gezeigt hatte, die von einem Zeugen als das Symbol der Eisernen Front erkannt worden war. Wittig selbst bestritt den Flaggenraub und behauptete, daß die Fahne, die er in seinem Besitz gehabt habe, keine Fahne der Eisernen Front gewesen sei, sondern daß er eine Sakreuzfahne von seinem Pg. Kroghmann geholt hatte, um sie für Propagandazwecke zu verwenden. Die angegebenen Entlastungszeugen, alles stramme Nazis, können sich heute größtenteils nicht mehr entsinnen, was für eine Fahne es gewesen ist, da sie nur etwas Notiz gesehen hätten.

Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, wie ja auch selbst der Vertreter der Staatsanwaltschaft feststellt, daß die Zeugen nicht alles sagten und daß auch vorher von den Beteiligten Verabredungen über die Aussagen stattgefunden haben. Alles was gegen den Angeklagten sprach, wußten diese Zeugen mit Sicherheit zu entkräften, wogegen sie sonst nur immer von: ich glaube, oder ich kann mich heute nicht mehr genau erinnern, sagten. Der Staatsanwaltvertefener plädiert auf schweren Diebstahl, weil er den Angeklagten für hinreichend verdächtig hält, die Fahne aus dem eingefriedigten Vorgarten entwendet zu haben und beantragt eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Das Gericht hält den Angeklagten jedoch nicht für überführt und kommt zu einem Freispruch.

Eigenartige Zustände bei der Amtskasse Eutin

Vor dem erweiterten Schöffengericht wurde in einer etwa vierstündigen Sitzung gegen den Gemeinbediener Kahl, Malente, verhandelt. K. wird beschuldigt, etwa 2000 RM., die er in seiner Eigenschaft als Gemeinbediener und Vollziehungsbeamter einliefert hatte, veruntreut zu haben. Auf Vorhaltungen des Vorsitzenden bestritt K., irgendwelche Gelder für sich verwendet zu haben. Der Angeklagte ist seit 1905 in der Gemeinde Malente als Gemeinbediener tätig. Er hatte gleichzeitig für nicht weniger als sieben Kassen das Geld einzutreiben, und so kann es leicht möglich sein, daß er irgend einen Betrag an eine andere Kasse abgeführt hat. Der Angeklagte ist jedoch der Meinung, daß dies nicht vorgekommen sei. Wo das Geld abgeblieben ist, weiß der Angeklagte nicht. Im Laufe der Verhandlung ergibt sich dann, daß bei der Amtskasse ganz eigenartige Methoden bestanden, Geld hereinzukriegen. Der Angeklagte sagte, daß er von allen Seiten gedrängt wurde, Geld zu beschaffen. Zuerst erhielt er die Mahnungslisten, dann, wenn inzwischen keine Zahlungen erfolgt waren, die Pfändungslisten. Zwischen durch erhielt er den Auftrag, die und die Summe müsse schnellstens eingetrieben werden. Er war regelrecht mit Arbeit überlastet. Fast jeden Freitag hat er sein Geld auf der Amtskasse abgeliefert, irgend eine Quittung hat er jedoch nicht bekommen.

Nichter, Staatsanwaltschaft und Verteidiger sind bemüht, Licht in diese Sache zu bringen, aber aus den vorliegenden Akten ist es vorläufig nicht möglich, irgend einen Lichtblick zu erhalten. Als erster Zeuge wird der Amtrentmeister a. D. Bamberger vernommen. B. sagt aus, daß er den Angeklagten der ihm zur Last gelegten Tat nicht für fähig halte, kann sich aber den Verbleib des Geldes nicht erklären. Wenn irgend einmal Differenzen vorgekommen sind, so haben sich diese später immer aufgelöst. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Evers, hält den Zeugen vor, daß doch auch mal mit einem anderen Vollziehungsbeamten eine Differenz bestanden habe und daß der fehlende Betrag sich dann später zwischen den Akten wieder angefangen habe, und so wäre es doch auch jetzt möglich, daß das Geld verlegt oder etwa garnicht gebucht sei. Auch die Vernehmung weiterer Zeugen geben keine Aufklärung über den Verbleib des Geldes. Da dem Angeklagten keine strafbare Handlung nachgewiesen werden kann und z. T. auch erhebliche Ueberschüsse (2000—4000 RM.) in der Kasse vorhanden waren, plädierte der Staatsanwalt auf Freispruch. Der Verteidiger schloß sich dem Antrage und den Ausführungen der Staatsanwaltschaft

an und beantragte ferner, daß die Kosten der Verteidigung von der Staatskasse getragen würden. Nach längerer Beratung verkündete das Gericht das Urteil. Der Angeklagte wurde freigesprochen, jedoch könnten die Kosten der Verteidigung von der Staatskasse nicht getragen werden, da der Angeklagte nicht ganz schuldlos sei.

Diese Verhandlung hat so recht gezeigt, wie gleichgültig einige Beamte der Amtskasse ihren Dienst verfahren. Es ist also vorgekommen, daß eingezahlte Gelder zwischen die Akten gekommen sind und diese erst nach längerer Zeit wiedergefunden wurden. Ferner ist festgestellt, daß abgelieferte Beträge nicht sofort ins Kassenbuch eingetragen sind, sondern erst nach längerer Zeit. Auch wurden teilweise nur einige Notizen auf ein Stückchen Papier gemacht, die dann später entweder verloren gingen oder verlegt wurden. Diese Gleichgültigkeit führte einen bisher unbescholtenen Menschen vor die Schranken des Gerichts und beinahe ins Gefängnis.

Die Schlachtsteuer im Landesteil Lübeck aufgehoben!

Eutin, 15. September.

Laut Verordnung des Staatsministeriums in Oldenburg wird mit Wirkung vom 26. September 1932 an eine Schlachtsteuer in den Landesteilen Lübeck und Birkenfeld nicht mehr erhoben.

Das aus den Landesteilen Lübeck und Birkenfeld in das Gebiet des Landesteils Oldenburg und in die Gebiete der Freistaaten Bayern, Bremen, Hamburg, Lippe, Preußen und Sachsen ausgeführte Fleisch (frisches Fleisch, zubereitetes Fleisch) und Fleisch- und Wurstwaren) unterliegt der Ausgleichsteuer. Als Steuerpflichtiger tritt an die Stelle des Empfängers (§ 4 Abs. 3 der Schlachtsteuerordnung) der Absender der Waren oder derjenige, der diese Waren an eine im Gebiet des Landesteils Oldenburg oder in den Gebieten der Freistaaten Bayern, Bremen, Hamburg, Lippe, Preußen und Sachsen wohnende Person abgibt.

Maßregelung des Schweriner Reichsbannerführers

w. Schwerin, 17. September

Der Führer des Schweriner Reichsbanners, Ministerialamt mann Holz, ist von der nationalsozialistischen Regierung aus politischen Gründen aus seiner bisherigen Tätigkeit im Forstministerium entlassen worden. Holz war einer der engsten Mitarbeiter des früheren sozialdemokratischen Ministers Hsch. Holz ist auf ein Fortgehörft nach Wittenhagen bei Röll mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. versetzt worden. Kamerad Holz ist ein Bruder von F. C. Holz, dem Herausgeber der rechtsstehenden Wochenzeitung „Friedrichs“.

Vergleichsangebot der Mecklenburg-Strelitzer Nazi-Regierung in der Fürstenabfindungssache

w. Neustrelitz, 17. September

In der Sitzung des mecklenburg-strelitzschen Landesauschusses am Freitag gab die Regierung eine Vorlage über einen Vergleich mit der Großherzogin bekannt. Hiernach beabsichtigt die Regierung, der Großherzogin anstelle der ihr durch Schiedspruch zustehenden vier Millionen Abfindung eine einmalige Zahlung von 300 000 Mark und eine jährliche Rente von 60 000 Mark als Vergleich vorzuschlagen. Offenbar ist die Großherzogin mit diesem Angebot der Regierung einverstanden. Der Landesauschuss erklärte sich jedoch für unzuständig und überwies die Vorlage dem Landtage.

Noch eine Schule wegen spinaler Kinderlähmung geschlossen

w. Raseburg, 17. September.

In der Ortschaft Rodeshagen mußte die dortige Schule wegen der Gefahr weiteren Umschlagens spinaler Kinderlähmung geschlossen werden. Zwei Schulkinder aus Groß-Wehden erkrankten plötzlich an spinaler Kinderlähmung und mußten sofort ins Krankenhaus überführt werden.

Vor dem Ende der Beweisaufnahme im Eckernförder Sondergerichtsprozeß

Der Eckernförder Blutsontag

Entlastungsoffensive der Nazis mißglückt

o. Kiel, 17. September

In dem großen Eckernförder Sondergerichtsprozeß geht die Beweisaufnahme ihrem Ende entgegen. Bisher sind rund 100 Zeugen vernommen worden. Die letzten 35 Zeugen sollen am Sonnabend gehört werden. Die Nationalsozialisten hatten zur Stärkung ihrer sehr schwachen Position eine große Entlastungsoffensive eingeleitet. Man kann schon heute sagen, daß dieser Versuch in sich zusammengebrochen ist. Den Nationalsozialisten nimmt kein Mensch etwas von ihrer Blutschuld ab. Von den vier mitangeklagten Reichsbannerleuten ist außer ihrer eigenen Aussage in allen Verhandlungstagen kaum wieder die Rede gewesen. Ihre Schuld, wenn überhaupt die Rede von Schuld sein kann, wird neben den beiden Nazistürmen auf das Gewerkschaftshaus und dem Tod der beiden Landarbeiter zur Bedeutungslosigkeit. Mit welchen strapelosen Mitteln die Nationalsozialisten ihre schwache Position zu stärken versuchen, das geht aus zwei Zeugenaussagen besonders klar hervor.

Ein SA-Führer hat während des Sturms etwas entfernt vom Gewerkschaftshaus gestanden und wie er sagt, „beobachtet“. Dabei will er gesehen haben, wie aus dem Fenster zu ebener Erde eine schwere Art herausgeworfen wurde. Zu zwei neben ihm stehenden Marineangehörigen will er gesagt haben: Nun sehen Sie doch bloß mal an, was für gemeine Instrumente die im Gewerkschaftshaus haben. Auf Vorhalt muß er aber zugeben, daß die Art herausgeworfen wurde, als die Nazis schon im Gewerkschaftshaus drin waren. Tatsächlich haben die Nazis diese Art gehabt und damit das Klavier zertrümmert.

Der zweite Zeuge, ein SA-Mann, will gesehen haben, wie Buhs (der ermordete Landarbeiter) mit beiden Händen um sich schlagend, aus dem Gewerkschaftshaus heraustrat. Er sei plötzlich umgefallen. Daß er geschlagen sei, will der Zeuge nicht gesehen haben. Als der Vorsitzende ihm dann aber sagte, daß er im Begriffe stehe, einen Meineid zu leisten, gab der Zeuge sehr verlegen zu, daß er gesehen habe, daß SA- und SS-Leute auf Buhs eingeschlagen hätten. Buhs hätte sich kaum gewehrt. Der Zeuge blieb wegen dringenden Verdachtes der Mittäterschaft unbeeidigt.

Sehr schwer belastet wurden die Nationalsozialisten durch eine ganze Anzahl neutraler Zeugen. Diese Zeugen haben schon auf der Holzbrücke, wo der Kommunist Rod überfallen und ins Wasser gedrängt wurde, Messer in den Händen der SS-Leute gesehen. Ebenso haben Zeugen, wie die SS-Leute beim Ueberklettern der Planke zum Gewerkschaftshaus schon Messer in den Händen hatten.

Wieder spinale Kinderlähmung festgestellt

w. Grabow, 17. September.

In der Ortschaft Warnow erkrankte ein Kind an spinaler Kinderlähmung. Es wurde sofort ins Städt. Bethelheim Ludwigslust eingeliefert. Die Warnower Schule wurde wegen Ansteckungsgefahr geschlossen.

Ahrensböf. In der Gastwirtschaft der Witwe Groth findet am Sonntag vormittag 9 Uhr eine Versammlung des Neufalten Siedlerbundes für den Landesteil Lübeck statt. Die Siedler von Ahrensböf und Umgegend werden dringend gebeten, zu erscheinen. Keiner verjäume die wichtige Versammlung.

Gleschendorf. Infolge der Auflösung des Reichstages wird im Laufe der nächsten Monate die Neuwahl stattfinden. In der Zeit des Wahlkampfes ist es notwendiger denn je, daß jeder Arbeiter, Angestellte, Beamte und Kleinhandwerker die Arbeiterzeitung liest. Es sollte Aufgabe und Pflicht eines jeden Parteigenossen und Volksbotenlesers sein, mindestens einen neuen Leser zu werben. Werbt für Eure Presse, den Lübecker Volksboten. Bestellungen nehmen entgegen R. Ebentheuer, P. Bendfeldt, Gleschendorf; D. Korns Ruhlensee und Otto Demuth, Sarkwitz.

Ahrensböf. Die NSDAP, Gau Schleswig-Holstein, erklärt: Es wird hiermit ausdrücklich erklärt, daß der Pg. Hinrich Simmann, Ahrensböf, nicht wegen Unterschlagung aus der NSDAP ausgeschlossen wurde, und daß Simmann überhaupt nicht ausgeschlossen ist. Alle diese Gerüchte, die über ihn im Umlauf sind, sind unwahr und entsprechen nicht den Tatsachen.



Ich kenne Henko und bleibe dabei!

Henko Bleich-Soda ist nicht nur zum Einweichen der Wäsche die ideale Hilfe, auch zum Scheuern und Putzen von Haus- und Küchengerät nehme ich es gern. Und ganz besonders schätze ich in Henko das gute Mittel, hartes Wasser weichzumachen. Seit über 50 Jahren kenne ich Henko und bleibe dabei.

Henko

Henkels Wasch- und Bleich-Soda
zum Einweichen der Wäsche
zum Weichmachen des Wassers

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkels

Steuerkalender

für die Woche vom 18.—24. September 1932

- 20. September: Letzter Zahlungstag für die Länd. Grundsteuer 1932, 4. Rate für die Bezirke 1—6 (Vorstadt St. Gertrud), 53—54 (Travemünde), 55—95 (Eingemeindete Orte, Schlutup und Landgemeinden).
- 20. September: Steuerabzug vom Arbeitslohn und Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, soweit sie an das Finanzamt abzuführen ist. (Abzuführen nur, wenn die vom 1.—15. ds. Mts. einbehaltenen Beträge 200 RM. übersteigen.)

Bargeldlos zahlen!

Bei allen Ueberweisungen Steuerart und Steuernummer genau angeben.

Wird eine Zahlung nicht rechtzeitig entrichtet, so ist für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat ein Zuschlag in Höhe von einundneunzig vom Hundert des Rückstandes zu zahlen.

Der Gegner stößt vor

Lügen über das Reichsbanner

Einige Berliner Sensationsblätter verbreiten in den letzten Tagen wiederholt falsche Nachrichten, über das Reichsbanner. Der Beschluß des Bundesvorstandes, die Mitgliedschaft in der Sozialrepublikanischen Partei mit der Zugehörigkeit zum Reichsbanner für unvereinbar zu erklären, soll im Reichsbanner eine starke Opposition hervorgerufen haben.

Diese Behauptungen stimmen nicht. Vielmehr ist durch diesen Schritt des Bundesvorstandes der Versuch einer außenstehenden Gruppe, das Reichsbanner zu parteipolitischen Zwecken zu mißbrauchen, unterbunden worden. Es wird weiter behauptet, daß ein solcher Beschluß nur von sozialdemokratischen Mitgliedern des Bundesvorstandes gefaßt worden ist. Demgegenüber stellt die Bundespressestelle des Reichsbanners ausdrücklich fest, daß an der Beschlußfassung und Beschlussformulierung Vertreter des Zentrums und der Deutschen Staatspartei teilgenommen haben.

Berühmte Lügen stellen aber die Behauptungen dar, daß das Reichsbanner zu einer Parteilinie der Sozialdemokratischen Partei gemacht werden soll. Das Reichsbanner ist sich bewusst, daß es seine Aufgaben als überparteiliche republikanische Organisation zu erfüllen hat.

Ebenso falsch ist die Behauptung, das Reichsbanner beschlisse, die schwarz-rot-goldene Fahne aufzugeben. Das Reichsbanner wird nach wie vor das schwarz-rot-goldene Banner als das Sturmbanner der Republik den Freiheitskämpfern vorantreiben.

Diese Falschmeldungen kommen aus der Clique, die sich um den fahnenflüchtig gewordenen Höring gruppiert. Diese Clique sieht ihre Aufgabe in einer hemmungslosen und niedrigen Kampfesweise gegen republikanische Parteien und gegen die republikanische Wehrorganisation, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. In diesem Kampf hat sie bereits den häßlichen Beifall der reaktionären Presse wiederholt für sich buchen können.

Fort mit der Kinderarbeit

in der Landwirtschaft

Interessante Feststellungen der „Mecklenburgischen Schulzeitung“

In der „Mecklenburgischen Schulzeitung“ Nummer 26 sind bemerkenswerte Ausführungen über die Frage der Kinderarbeit in der Landwirtschaft zu finden. Sie sind eine glänzende Rechtfertigung des entschiedenen Kampfes, den der Deutsche Landarbeiter-Verband dagegen führt.

Die „Mecklenburgische Schulzeitung“ weist unter anderem darauf hin, daß die Kinderarbeit in der Landwirtschaft noch immer nicht gesetzlich geregelt ist und Arbeitszeit und Arbeitsverwendbarkeit der Kinder kaum einer Aufsicht unterliegen. Es wird erklärt, sie wörtlich:

„Die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften haben als Organe der gesetzlichen Unfallversicherung zwar Vorschriften erlassen, die jüngere Kinder von der Bedienung der Maschinen und der Leitung von Fuhrwerken ausschließen. Diese Vorschriften werden aber, da es an einer zureichenden Aufsicht fehlt, nicht genügend beachtet. Als Führer von Fuhrwerken, an Sämaschinen und Mähmaschinen, an Dresch- und Mähmaschinen, an Sägen und Gabeln werden vielfach Kinder und Jugendliche beschäftigt, und es kommen zahlreiche Unfälle vor, zumal oft die vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen fehlen. Bei weitem nicht alle Unfälle werden bekannt. Aus Furcht vor Strafe bleibt manches verborgen. Es ist dringend zu wünschen, daß die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften eine stärkere Aufsicht ausüben und daß allgemeine Schutzvorschriften erlassen werden.“

Zur Abwehr der Kinderunfälle ist jede Kinderarbeit zu bekämpfen, die mit Unfallgefahren umlauert ist, vor allem also die Verwendung von Kindern bei Arbeiten an Maschinen und Fuhrwerken, wie sie in der Landwirtschaft häufig erfolgt. Bisher ist man allerdings noch nicht über kurze Anläufe gegen die landwirtschaftliche Kinderarbeit hinausgelassen. Der Ruf nach Abschaffung aller Kinderarbeit ist bisher erhoben worden und sollte nicht eher verschallen, bis endlich etwas geschieht.“

Die „Mecklenburgische Schulzeitung“ bekennt sich damit gleichfalls als ein Gegner der Kinderarbeit in der Landwirtschaft. Zumindest lehnt sie die Kinderarbeit in der Landwirtschaft in der jetzigen Form ab. Dabei ist beachtlich, daß das genannte Organ weit davon entfernt ist, ein Sprachrohr des Deutschen Landarbeiter-Verbandes zu sein. Gibt das nicht zu denken, ihr Herren von der Reichsregierung?

Buch und die Herzie

Buch war im allgemeinen etwas mißtrauisch gegen Herzie. Einmal gefragt, worauf das beruhe, dachte er nach und sagte dann: „Weiß Sie, mir ist ein Einbrecher lieber als ein Arzt. Denn der Einbrecher bagatelisiert, wenn er mich stiehlt, was der Arzt bagatelisiert, wenn er mich tötet.“

LUBECKER STADTTHEATER

Freie Bahn dem Tüchtigen

Auffpiel von August Hinrichs — Inszenierung: William Abelt

Freie Bahn dem Tüchtigen? Nein, lieber nicht, Tüchtigkeit fällt nur unangenehm auf. Außerdem führt sie heutzutage auch nicht viel weiter als bis zum Besitz einer Stempelfarte. Aber so ist das hier nicht gemeint. Der Verfasser dieses bitter-süßen Aufspiels will uns hier ganz andere Weisheiten servieren. Uebrigens Hinrichs — muß ich ihn noch bekannt machen? Bislang kam er uns nur platt (man denke an seine launige „Swinsfordie“) aber diesmal kommt er uns hoch. Er kann auch so. Aber er kann richtig ein wenig giftig werden. Aber ihm brennt allerlei auf der Zunge, was endlich mal gesagt werden muß. Das Geld und als Opfer hat sich Hinrichs nun einen Schulmann, einen Studienrat, ausgesucht, der unerschütterlich an seine mächtig gestrengen Prinzipien festhält. Und die Jungen schütteln darüber ihr weißes Haupt. Denn der Mann war gar nicht so übel, wenn er nicht so gräßlich schwerfällig und in punkto Lebensfragen ziemlich beschränkt wäre.

Da soll irgendwo ein Studiendirektor gewählt werden. Unser Studienrat Bröter samt Familie kriegt Appetit. Was tun? Bröter verläßt sich ganz auf seine prima Zeugnisse, aber seine Familie weiß das viel besser: sie knüpft Beziehungen an, aber um Himmels willen, Bröter darf es nicht wissen. Denn der Mann ist das Gewissen selbst. Das Wunder geschieht: Bröter wird gewählt. Bröter triumphiert. Die Tüchtigkeit, und nur die, hat gesiegt. Und alle lächeln verächtlich, sie wissen Bescheid.

In der Rolle des Studierrats wird ein besonderer und schwärzlicher Typ herausgestellt: reizbar, nervös, empfindlich und doch nicht schwächlich, mit viel Festigkeit des Charakters und ein Gerechtigkeitsfanatiker. Wilhelm Kürten, ein neues Mitglied

unserer Bühne (den wir in den „Nibelungen“ schon ein wenig kennen lernten) hat den Wesensern dieses Typs erfasst. Er traf ausgezeichnet diesen leicht vibrierenden Tonfall eines Menschen, der mißtrauisch überall Widerwärtigkeiten wittert. Sein Neger, sein Trog und sein Jubel — das war echt. Um so einen Mann, und noch dazu Chemann, muß die Frau um so besorgter und zugleich auch Bemittlerin sein, wenn's zwischen Papa und den Kindern Krach gibt. Die Mutter: Erna König; der Junge: Peter Schröder und das frische aber mächtig grundgescheite Mädel: Anneliese Werth. Sie ist der eigentliche Kopf in der Opposition gegen ihren Vater. Sie hat das brav gemacht, die Anneliese Werth. Auch der Primaner Butenkamp (Kurt Fischer-Fehling), der abgöttisch in sie verschossen ist, den sie aber auf ihre noch nicht existierende Tochter verkröftet — geradezu und lebendig war das. Die schon etwas angeährte Generation hält sich wacker. Schließlich ist es sie ja auch, die siegt, sowohl, der Direktor Guttner (Karl Fischer), der schon die Mutter liebte, ist der glückliche im Wettrennen. Imponierend ist der kurze Auftritt der Frau Direktor Lehmann (Eleonore Schjelderup), die Bröter abfanzelt.

Die Herren Moran, Günther und Teubner hatten auch jeder ihr besonderes Gesicht, wenn es auch beim „roten“ Degenhart ein wenig in die allzu billige Karrikatur verzerrt war. Regie, Tempo und Färbung bestimmte William Abelt. Alles Poffenhafte und Liebespöze vermied er. Mit Recht. Es ist doch eine ernsthafte Komödie. Als Bühnenbildner half ihm Dilowski. Keine große Aufgabe. Aber Geschmack und Verständnis erforderlich.

Also, freie Bahn dem Tüchtigen! Wir rufen es den Künstlern als Motto für diese Spielzeit zu. Ihre Tüchtigkeit kann jedenfalls nicht schaden. K. A.

Wunder

Eine wahre Begebenheit

Von G. H. Neuendorff

Im Recreo Eden, einem hübschen Wirtschaftshaus vor den Toren von Buenos Aires, dicht am Ufer des Rio de la Plata, des ewig braunen Silberstroms, feierte an einem Abend des zu Ende gehenden Jahres 1931 eine fröhliche Gesellschaft Deutscher und Argentinier die Auferstehung des bekannten und geschätzten deutschen Arztes Dr. Gericke.

Ein paar Tage zuvor hatte das größte hauptstädtische Morgenblatt die überraschende Nachricht seines plötzlichen Todes gebracht. Weit über das vornehmlich von Deutschen bewohnte Villenviertel Belgrano hinaus hatte die Trauerkunde Bestürzung und Anteilnahme erregt.

Zu einer für Buenos Aires unerhört frühen Zeit, um halb acht Uhr morgens, hatte ein naher Freund des Verstorbenen als erster angstvoll in dessen Hause angeläutet. Der Hörer war ihm aus der Hand gefallen, als ihm 'der Tote vergnügt vom Frühstückstisch antwortete. Dann hatte es den ganzen Tag bei Dr. Gericke keine Ruhe gegeben: das Telefon schrillte unaufhörlich; Blumenpenden regneten in Fülle; Sonderboten der Post brachten Massen von Beileidschreiben. Der argentinische Ärzteverband organisierte noch am Vormittag eine Ehrung für sein so unerwartet aus Beruf und Familie abgerufenes hervorragendes Mitglied, bis am Nachmittag La Voz del Pueblo, der scharfe Konkurrent des Blattes, das die Falschmeldung gebracht hatte, mit riesenhöher Ueberschrift, Bildern, Zeichnungen, Berichten und Interieurs den Vorfall aufklärte, einiges über die journalistische Unfähigkeit und Verantwortungslosigkeit der illustren Kollegen orakelte und ganz Buenos Aires erleichtert aufatmen und auslachen ließ.

Nun gab eine Anzahl von Freunden und Berufsgenossen dem Totgesagten jenes ländliche Bankett. Die feuchte Tageshige des Dezember war von der frischen Brise, die punkte sechs vom uruguayischen Ufer des Rio de la Plata herüberweht, längst vertrieben worden; in der Abendkühle tafelten die Versammelten unter einem großen Zeltdach. In ihre heitere Unterhaltung kam von Zeit zu Zeit die Sirene eines unsichtbaren Dampfers, der irgendwo auf dem mehr breiten Strome nach Rosario aufwärts fuhr.

Dr. Gericke vermiste unter den Anwesenden einen jüngeren argentinischen Bekannten, den Polizeiarzt Dr. Rodriguez, der ihm noch vor ein paar Stunden sein Erscheinen zugesagt hatte. Kaum hatte sich der „Auferstandene“ vergeblich nach dem Grunde des Ausbleibens des Argentiniers erkundigt, als dieser erschien, ein wenig eilig, ein wenig aufgeregt.

Nach dem Grunde der Verspätung gefragt, entschuldigte er sich mit beruflicher Verbindung; er habe in der Morgue, dem Leichenschauhaus, zu tun gehabt und dort einen Vorfall erfahren und miterlebt, der gerade in dem Kreise seiner Zuhörer hier im Hinblick auf den Anlaß der Zusammenkunft von eindrucksvoller Wirkung sein müsse.

„Es ist wie ein Wunder,“ begann er, „allenthalben stehen Tote wieder auf! Dem gegenüber, was ich heute gesehen habe, verblaßt selbst das aufregende Vorkommnis, das uns hier vereint.“

In einer Casa de Cita der Maipusstraße, einer jener Pensionen, in denen sich Liebespaare ihr Stellbündchen zu geben pflegen, erschien am letzten Sonntag ein junger Mann in Begleitung einer etwa zwanzigjährigen Frau und nahm ein Zimmer. Als die Gäste bis zum Abend des nächsten Tages nicht wieder zum Vorschein kamen und auch auf lautes Klopfen keine Antwort gaben, vermutete der Wirt einen Unglücksfall und ließ die Polizei holen. Die Tür wurde erbrochen; man fand die beiden jungen Menschen tot in ihren Betten. Sie hatten sich vergiftet. Wer sie waren, konnte nicht festgestellt werden, da sie keine Pa-

riere bei sich hatten; man brachte sie also nach dem Leichenschauhaus.

Inzwischen herrschte in einer bescheidenen Handwerkerfamilie in der Vorstadt Flores Beängstigung und Trauer. Elena Bellini, die älteste Tochter, hatte am gleichen Sonntag mit ihrem Freunde einen Ausflug auf den Ramp zu einer Verwandten gemacht und war nicht wieder heimgekommen. Sie kämpfte seit Monaten mit dem hartnäckigen Widerstande ihres Vaters gegen die Heirat mit ihrem Geliebten, der zu dem großen Heere der Arbeitslosen gehörte; da der Freitag aus Liebeskummer noch eine häufige Erscheinung in Lateinamerika ist, war fast mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß sie sich ein Leid angetan habe.

Das wurde den Eltern des Mädchens zur Gewissheit, als die Zeitungen die Meldung von dem Tode jenes unbekannteren Paares brachten. Mit den schlimmsten Befürchtungen begab sich der Vater nach dem Schauhaufe. Ein Beamter führte ihn nach dem Saale, in dem die Frauen ausgestellt sind. An den dunklen Haaren, der Körpergestalt und der Kleidung erkannte der unglückliche Mann alsbald seine verschwundene Tochter; ihr Gesicht war verunstaltet und mit Flecken bedeckt. Er erbat und erhielt die Erlaubnis, die Tote zur Trauerfeier im Hause mit sich zu nehmen.

Als das Mädchen zwischen brennenden Kerzen aufgebahrt war, kamen einigen Familienangehörigen und Freunden Zweifel, ob da in der Tat Elena Bellini liege. Mit vielem Für und Wider wurde darüber gestritten, als sich plötzlich die Tür aufstieß, und die Totgelebte am Arm ihres Freundes vergnügt hereintretend und den Entsetzten harmlos erklärte, es habe ihr auf dem Ramp so gut gefallen, daß sie länger als beabsichtigt, bei ihrer Verwandten geblieben sei.

Das Weitere läßt sich vorstellen: Freude, Umarmungen, Tränen, Verzerrung... Und ein wenig komische Eile, die Tote schleunigt wieder in die Morgue zu schaffen.

Daß die beiden Auferstehungen Dr. Gerickes und Elena Bellinis an dem gleichen Ort und zu gleicher Zeit gefeiert werden können, schloß Dr. Rodriguez, „ist eine jener Merkwürdigkeiten, die das Leben selbst zum erfindungsreichsten Geschichtenerzähler machen.“

Neuerwerbungen der Öffentlichen Bücherhalle

Eine Auswahl aus der „Befehrenden Literatur“, in der Lesehalle, Mengestraße 28 II. ausgelegt vom 16. bis 30. September. Die Lesehalle ist geöffnet werktags von 11—13 und 15—20, Sonntags von 14—19 Uhr.

Rasch, Richard. Schnaps, Kokain und Lamas. Kreuz und quer durch wirres Südamerika. M. Taf. u. Kart. 1931. 250 S. Ein Bericht von einer Reise durch Südamerika in den Revolutionswirren von 1930/31, der bei aller Leichtigkeit des Erzählertons doch die sozialen Probleme, die Südamerika bewegen, erkennen läßt.

Zille, Heinrich. Für alle. Ernstes und Heiteres. M. Bildern. 1929. 35 Hefter.

Eine Auswahl, die, vor allem auch in Bildern aus der Kriegszeit die sozial anlägerische Seite in Zilles Kunst heraushebt.

Heißborn, Adolf. Heinrich Zille. M. Abb. 1930. 78 S. Durch Lebensschilderung, Auswahl und Deutung der Bilder wird die trotz Armut und Satire häufig warme Menschlichkeit Zilles sowie seine künstlerische Bedeutung eindringlich herausgearbeitet.

Schlosser, Julie. Die unbekanntenen Brüder. Das ethische Problem Mensch und Kreatur. 1932. 203 S. Das mit tiefem Ernst geschriebene Buch will in dem Menschen unserer Zeit das Verantwortungsgefühl gegenüber der Kreatur, die Ehrfurcht vor dem Leben, die in religiös bestimmten Zeitaltern lebendig war, wieder erwecken.

Wentzher, Elise. Eltern und Kinder. Eine Studie zur Familienziehung. 1929. 100 S. Leicht fassliche Anregungen und Winke für eine auf Vertrauen und Liebe gegründete häusliche Erziehung.

Weitsch, Eduard. Technik der geistigen Arbeit. Wegweiser für Selbstbildung und Benutzung des Unterrichts. 2. Aufl. 1930. 47 S.

Vor allem an junge Arbeiter wenden sich diese Fingerzeige zur geistigen Weiterbildung durch Lektüre, Hören von Vorträgen und Beteiligung an Arbeitsgemeinschaften.

Siemsen, Anna. Selbsterziehung der Jugend. 1929. 60 S. Ein Aufruf an die proletarische Jugend, sich selbst zu sozialistischen Menschen zu erziehen, „sozialistische“ Reigungen in sich selbst zu überwinden.

Steinberg, Isiah Rahaman. Gewalt und Terror in der Revolution. (Oktoberevolution oder Bolschewismus). M. d. Russ. 1931. 338 S.

In verschiedenen geschichtlichen Beispielen, vor allem an dem der russischen Revolution, unterliegt der Verfasser, russischer Sozialrevolutionär, mit tiefem fühligen Verantwortungsgefühl die Frage, ob und wie weit die sozialistische Revolution Gewalt anwenden darf.

Verkehrsflietger berichten. Flugberichte und Bilder deutscher Flugzeugführer und Flugkapitäne. Hrsg. v. Willi Meyer. M. Abb. 1931. 109 S.

Berichte, die von der täglichen Arbeit des Fliegers ein Bild geben und in die Entwicklung und Bedeutung der Luftfahrt Einblicke vermitteln. Die Listen der neu eingestellten „Schönen Literatur“ sind in der Leihstelle der Öffentlichen Bücherhalle einzusehen.

SPORT AM SONNTAG

Fußball-Werbe-Turnier verbunden mit Staffelläufen
Viktoria — F.S.B. — Vorwärts
Sonntag, den 18. September, 10 und 14 Uhr
Rajerkensbrink

12.30 gegen Seeres, 16.30 Uhr Lohmühle
14.30 gegen Roising, 15.30 Uhr Rüditz

Handball
Lohmühle: Haspenteufel gegen Rüditz
Rüditz: Rüditz gegen Wackerpost Vorwerk

Kochen Sie MAGGI'S Suppen. Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine, es lohnt sich!

